LD 7842

Die Schöne und die Häßliche.

Original-Lustspiel
in vier Akten

von

[F. J. W.] Ziegler
Consulenten der k. k. Hoftheater.

COMITE
DES STADT
THEATERS
IN
AUGSBURG

Brünn, 1822.
Bei Joseph Georg Traßler.

Personen.

Sir Osbern.
Sophie, seine Frau.
Miß Molli, seine Mündel und Nichte.
Fanny, ihre Freundinn.
Lord Fitz-Harris.
Karl Keith, Major.
Eduard Kopper.
Absalon, sein Sohn.
Georg Maxwell, Schiffs-Lieutenant.
Peter a Bekert.
Johann Montagu.
Kurt Goblin.
Dreek, des Lords Stallmeister.
John, Kammerdiener.
Frau Schmikert, eine Pächterinn.
Mehrere englische Herren und Damen, Landleu
schworene, Dienerschaft.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Erster Aufzug.

(Garten = Solon mit zwei offenen Säulen, wodurch man im Hintergrunde über die zerstreuten Blumenbeete das große Schloß sieht.)

Erste Scene.

Miß Molli, dann Sophie.

Molli (allein, liest). Sehr schön geschrieben, aber doch zu schwärmerisch. Allein, Plato ist zu entschuldigen; er war ein Grieche, und schrieb für Griechen. Wir sind zu bedauern, daß wir nicht so zart fühlen, wie einst die gebildeten Griechen. (liest weiter)

Sophie (tritt in den Solon). Störe ich?

Molli. O Tante! wie könnten Sie mich stören?

Sophie. Liebe Molli, was liesest Du da?

Molli (schlägt das Buch zu). Plato's Tischgespräche —

Sophie. Über die Liebe?

Molli. Er schwärmt recht angenehm. Mit der schönen Phantasie und der Griechen reinem Sinn, verbindet er die irdische mit der reinen Geisterliebe.

Sophie. Ich glaubte, Carl Keith sey von London schon zurück; ich hoffte ihn bei Dir zu finden.

Molli. Nein, aber ich erwarte ihn jeden Augenblick, und ich habe meine Fanny dringend gebeten, daß sie sich als Lady vermummt heute am Fenster zeigen soll, so oft Keith in den Garten kommt.

Sophie. Quäle ihn nicht so sehr; er hat Dich vorgestern sehr betrübt verlassen. Wenn er gar nicht wieder käme?

Molli. So würde ich gewiß sehr traurig seyn. Doch das fürchte ich nicht.

Sophie. Du liebst ihn also wirklich?

Molli (freymüthig). Ja! Aber meine Liebe ist noch nicht Leidenschaft geworden.

Sophie. Gott bewahre Dich vor jeder Leidenschaft! Ich und mein Mann, haben es Deinem sterbenden Vater geschworen, Dich vor einer unglücklichen Heirath zu bewahren. Auf den Befehl des Sterbenden, schrieen wir Dich schon im neunten Jahre als ein von Blattern ganz entstelltes Mädchen aus, und da ich selbst keine Kinder habe, so verbarg ich mich mit Dir durch eilf Jahre hier in dem nahen Damenstift.

Molli (küßt sie dankbar). Wo ich durch die Oberinn und Ihre sanfte Lehren, jede Pflicht und jede Tugend, so wie das wahre, stille Glück der Frauen kennen lernte. Nun bin ich seit einem Jahre, als die arme Miß Molli, die keine Ältern und kein Vermö-

gen hat, hier bei meinem lieben Onkel, und trete morgen, nach dem letzten Willen meines Vaters, — da ich zwanzig Jahre alt bin, — als die häßliche aber reiche Lady Humfried in die Welt.

Sophie. Ja! Morgen wird das hier ein Gewühl und ein Leben werden!

Molli. O, ich hoffe, es werden sich bei dem ausgeschriebenen Wettrennen wenig Freier für die häßliche Lady finden.

Sophie. Mehr als Du glaubst.

Molli. Aus Neugierde, ja!

Sophie. Aus Eigennutz. Zwey sind so eben angekommen. Ein junger und ein alter, dicker Baronet.

Molli (neugierig). Wie sieht der Junge aus?

Sophie. Wie ein wohlbeleibter Adonis, der sich vom Porterbier ernährt. Sie sind bei dem Onkel, der sie nach dem Willen deines Vaters, bald zu dir schicken wird.

Molli. Ich hoffe, das wird mich amusiren; ich freue mich sie zu sehen.

Sophie. Was wirst Du sehen? Einen jungen fetten dicken Mann, der nach einem reichen, und nicht nach einem schönen Mädchen lüstern ist.

Molli (lächelnd). Vielleicht gelingt es der hübschen armen Molli, daß sie der reichen Lady, alle ihre Liebhaber wegnimmt.

Sophie. Das war der Wille Deines Vaters, daß Du alle deine Freier erst als hübsche Molli kennen lernen sollst, bevor sie Dich als die reiche, aber häßliche Erbinn sehen.

(Diese, und die folgenden Reden, muß das Publikum durchaus hören, sie müssen also sehr laut gesagt werden).

Molli. Liebe Tante, ich verstehe die Absicht, die mein Vater dabei hatte, und danke ihm dafür. — Wenn ich aber alle die Freier als arme Miß Molli gesehen und gesprochen habe?

Sophie. Dann zeigst Du dich als die reiche häßliche Lady Humfried, mit der wächsernen Larve, tief vermummt, und hörst zum zweiten Mahle deine Freier feierlich an.

Molli. Sehen sie mich in der häßlichen Larve, ich wette, sie laufen Alle davon.

Sophie. Dein unermeßliches Vermögen zieht, wie ein Magnet, alle armen Edelleute an; sie laufen nicht.

Molli. Liebe Tante! Ich besorge nur, daß mich Carl Keith, trotz meiner Larve, doch erkennen wird.

Sophie. Er wird dich nicht erkennen, wenn du nicht erkannt seyn willst.

Molli. Ich fürchte nur — mein Organ — der Ton meiner Stimme —

Sophie. Verstelle sie! Du mußt wenig mit ihm reden.

Molli. Ja, liebe Tante, das Wenigsprechen ist nun freilich für ein Mädchen schwer, die so viel auf dem Herzen hat —

Sophie. Was sie dem Mann, den sie liebt, doch gerne sagen und rathen möchte.

Molli. Nein, noch bin ich nicht verliebt in ihn; aber ich fürchte, ich werde es schrecklich werden, wenn

er in jeder Probe als ein Ehrenmann besteht. Um ihn recht zu ergründen, und mich von seiner wahren Liebe zu überzeugen, habe ich ihn glauben gemacht — (lacht) daß ihn die häßliche Lady über allen Ausdruck liebe. Zu dem Wettrennen hat der Onkel schon vor acht Tagen den besten Renner gekauft; der noch immer seine Wette gewonnen; er ist für Carl Keith bestimmt, denn er hat keinen Wettrenner.

Sophie. Und nimmt er ihn an?

Molli. So reitet er um die Häßliche mit, und das ist ja mein Wille, daß er glauben soll, sie liebe ihn, und biethe Alles auf, ihn zu besitzen.

Sophie. Doch, liebe Molli, — er ist ein Mann; — wenn er sich am Ende für die Häßliche erklärte?

Molli. So bekömmt er die Hübsche nicht, und mag die häßliche Lady Humfried, die gar nicht existirt, in Gottes Namen heirathen.

Sophie (schüttelt zweifelnd den Kopf). Ich fürchte, ich fürchte!

Molli. Liebe Tante, trauen Sie mir! Sie haben mein Herz und meinen Verstand gebildet und wissen, daß ich nicht leichtsinnig bin, sondern nach Grundsätzen handle. — Doch, dort sehe ich Carl Keith.

Sophie. So entferne ich mich. Molli sey auf deiner Huth! (ab.)

Molli (allein). Liebe Freundinn! ich bin es mehr, als du glaubst.

Zweite Scene.

Molli. Carl Keith (tritt ein).

Carl. Wie Miß? — Sie schon hier?

Molli. Seit einer halben Stunde schon. Eben ging meine Tante weg.

Carl. Verzeihen Sie gütigst, daß ich Sie warten ließ.

Molli. Es ist eine süße Marter, auf einen lieben Freund zu warten (nimmt eine Rose von der Brust). Diese Rose brach ich heute früh mit fröhlichem Herzen für Sie ab.

Carl (nimmt sie und dankt ihr sehr bescheiden).

Molli (lächelnd). Dachten Sie auch an mich?

Carl. Hier ist der Beweis (reicht ihr Veilchen). Als ich durch den Wald ritt, stand das kleine Blümchen so traurig, so einsam und verlassen da, und ein Thautropfen glänzte in seinem Kelch. — Mit Wehmuth brach ich es ab.

Molli. Ein Veilchen ist in dieser Jahrszeit etwas Seltenes. —

Carl. Eine Molli auch.

Molli (steckt das Veilchen an ihren Busen, nach einer Pause). Wir beide taugen heute nicht zusammen; ich möchte so gerne fröhlich seyn, aber Sie sind es nicht.

Carl. Nein, und werde es nie mehr werden.

Molli. Dann ist es Ihre eigene Schuld.

Carl. Meine?

Molli. Ja, (ziehend). Warum wollen Sie meinen Rath nicht befolgen.

Carl. Gerne! Was rathen Sie mir?

Molli. Morgen bei dem Wettrennen mitzureiten.

Carl. Ich habe kein Pferd dazu.

Molli (schnell). Das habe ich — (faßt sich). Das hat die Lady schon besorgen lassen.

Carl. Die Lady?

Molli. Schon vor acht Tagen hat sie eines kaufen lassen, das noch in jedem Wettrennen den ersten Preis erhielt. — So sagt der Onkel selbst, der es gekauft hat.

Carl (verlegen). Die Lady — ?

Molli. Sie wünscht sehr — daß Sie mitreiten möchten.

Carl. Sie ist sehr gütig, — aber für mich gibt es in diesem Wettrennen keinen Preis.

Molli. Doch! Zwei Mädchen, die noch keine Männer haben.

Carl. Zwei? — Wer ist das zweite?

Molli. Meine Wenigkeit; denn Lady Humfried will durchaus, daß ich mit ihr an Einem Tage heirathen soll.

Carl (heftig). Wo ist das Pferd? ich reite mit!

Molli. So sehr mich die Güte meiner Lady rührt, so sehr betrübt sie mich auch; denn so lange ich lebe, komme ich nicht von ihrer Seite; ich bin auf ewig an sie gebunden.

Carl. Da werden Sie also für die Lady, und nicht für Ihren künftigen Gatten leben?

Molli. Ja, das ist nicht zu ändern; wo die Lady ist, da muß auch ich seyn. Darum ist es nothwendig, daß mein künftiger Gemahl auch ihr gefällt.

Carl. Ihr auch?

Molli. Natürlich! Seit den acht Tagen, daß sie hier ist, und krank wurde, kam ich selten von ihrer Seite.

Carl. Ich habe es empfunden.

Molli. Hören Sie weiter. — Wer bei dem Wettrennen zuerst am Ziele ist, erhält ihr Bild mit sehr großen Brillanten; der Zweite Mollis Bild, mit kleinen Perlen eingefaßt.

Carl. Ich reite mit, und strebe nach dem zweiten Preis, nach Mollis Bild.

Molli. Wenn Sie mir gut sind, so fliegen Sie wie ein Pfeil über die Rennbahn, um das Bild der Lady zu gewinnen.

Carl. Nach Reichthum habe ich nie getrachtet, Liebe um Liebe, ist der schönste Preis.

Molli. Und Armuth um Armuth der betrübteste; darum, lieber Carl, denken Sie nicht mehr an mich; Sie leben als Major von Ihrer Gage und dem kleinen Maierhof, den sie besitzen — (zuckt die Achseln) so, so! — Ich bin arm, und hänge ganz von der jungen Lady ab.

Carl. Aber, Miß, die Lady liebt Sie ja, und wen —

Molli. Ja, sie liebt mich recht sehr, daran kann ich gar nicht zweifeln; aber nur so lange, als sie hofft, daß sie Carl Keith bald besitzen wird.

Erfährt sie, daß Sie mich lieben, so ist es mit der Freundschaft aus, denn sie liebt Sie zu sehr, um mich in der Folge nicht zu hassen. (Traurig) Darum, lieber Keith, geben Sie alle Hoffnung auf, denn ich will Sie und mich, nicht unglücklich machen.

Carl (tief). Ach, Molli! Sie lieben mich nicht.

Molli. Ja, ich liebe Sie, — aber die Armuth nicht.

Carl (schmerzlich). Leben Sie wohl!

Molli (erschrocken). Wohin?

Carl. Auf's Neue Dienste nehmen.

Molli (besorgt). Ihr Arm — Sie sind verwundet! —

Carl (deutet auf's Herz). Hier! tödtlich!

Molli. Ruhig, lieber Freund!

Carl. Nein, nein! Molli kann nicht lieben.

Molli. Vielleicht weit mehr als Sie. Doch sie kann auch vernünftig seyn und einsehen, daß ihr Onkel nie erlauben wird, einen Mann unglücklich zu machen, der viele Orden, aber kein Vermögen hat.

Carl. Also gibt es gar kein Mittel mehr, Sie einst zu besitzen?

Molli. Doch!

Carl (froh). Das ist?

Molli. Sich um die Gunst der Lady auf das eifrigste zu bewerben, und morgen bei dem Wettrennen der Erste an dem Ziele zu seyn.

Carl. Wird die Lady dann nicht glauben, daß ich — (verlegen). Sie liebt mich ja, wie Sie mir selbst täglich sagen. —

Molli. Für Sie ist das ja kein Unglück, lieber Keith; die Lady wünscht, und läßt ihren Freund aus den Kinderjahren bitten, diese Binde — (zieht sie hervor) bei dem Wettrennen um den Leib zu tragen.

Carl (erstaunt). Was wollen Sie aus mir machen?

Molli. Einen recht reichen — einen glücklichen Mann.

Carl. Glücklich —? Ohne Molli?

Molli. Ohne Molli; an der Hand der reichen Lady.

Carl. Nimmermehr! Können Sie wirklich hoffen?

Molli. Ich hoffe, daß Sie mir folgen. Ich führe Sie selbst morgen, — wo sie zum ersten Mahle sichtbar wird, bei der Lady ein.

Carl. Was sage ich ihr?

Molli. Sie erinnern sie an die Kinderzeiten, wo Sie miteinander spielten. — Sie sagen ihr viele Schmeicheleien, und nennen sie schön und liebenswürdig. —

Carl (erstaunt). Weiß sie denn nicht, daß sie häßlich ist?

Molli. Thut nichts. Kein häßliches Mädchen nimmt es übel, wenn man es schön und liebenswürdig findet. Ach, und ihr Fuß, ihre Hand, ihr Hals — sind bezaubernd schön!

Carl. Ja, als Kind war sie sehr schön.

Molli. Sie ist es noch, wenn man sie genau betrachtet. — Ach, und ihre Herzensgüte, ihre Talente! — Sie zeichnet, stickt, mahlt, spielt das Fortepia-

no meisterhaft. Ach, und ihr Gesang! die Melodie ihrer Töne —

Carl. Ja, das ist wahr, sie hat eine Götterstimme und singt mit viel Gefühl. Ich habe vor vier Tagen des Nachts im Garten ihr eine ganze Stunde zugehört. —

Molli. Sie sah Sie im Mondenschein kommen, darum waren ihre Töne so rührend und so schmelzend, daß ich selbst weinen mußte.

Carl. Fast sollte ich glauben, Sie lieben die junge Lady mehr als sich selbst.

Molli. Je nun, das just nicht; aber eben so sehr. — Glauben Sie mir, lieber Keith, ich gäbe viel darum, wenn es in der Welt noch einen Carl Keith gäbe, der sich in sie verliebte.

Carl. Was würden Sie thun, wenn ich mich in die Lady verliebte?

Molli (ziehend). Ich würde mich wie ein Kind freuen.

Carl. Und wenn ich die Lady heirathe —?

(Es wird eine weibliche, verschleierte Gestalt am Fenster des Schlosses sichtbar).

Molli. Dann heirathete ich den andern Keith. (froh) Geschwind sehen Sie sich um; sie ist am Fenster!

Carl. Wer?

Molli. Meine liebe Lady. — Sie sieht her! — Grüßen Sie sie doch!

Carl (verbeugt sich recht tief, gegen die Erscheinung).

Molli. Ach, das wird der guten Lady viel Freude machen, daß sie Sie gesehen hat. — Sehen

Sie, wie sie mit ihrer schönen Hand, so fröhlich und freundlich dankt?

Carl. Welch eine Lage! (er verbeugt sich noch einmal sehr tief gegen die Erscheinung).

Molli. Jetzt winkt sie mir. — Leben Sie wohl. Geschwind lieber Keith, was soll ich der Lady sagen? Sie reiten also mit?

Carl. Ich reite mit.

Molli. Und tragen der Lady ihre schöne Leibbinde?

Carl. Wenn Sie es wünschen.

Molli. Recht sehr! — Sehen Sie nur, wie sinnreich und wie schön? — An diesem Ende steht: »dem Helden lohnt die Liebe und der Ruhm.« Und an dem andern: »Alles für sein Herz?« — Was wollen Sie thun?

Carl. Ich trage diese Binde um den Leib, und reite mit! (verbeugt sich sehr traurig). Leben Sie wohl!

Molli. Adieu! lieber Keith!

Carl (geht gegen das Schloß, wie er näher kömmt, grüßt er die Erscheinung sehr ehrerbietig, und sie dankt ihm sehr freundlich, und sieht ihm nach, dann entfernt sie sich auch).

Molli (allein, sieht ihm nach). Was ist das? — Er sieht sich noch einmahl um? — Er nimmt die Binde an, und fand ihren Gesang so bezaubernd schön — Ei, ei — das hast Du nicht gut gemacht, lieber Carl; nun muß ich dich noch länger und schärfer prüfen.

Dritte Scene.

Molli. Osbern. Sophie.

Osbern. Nun? ist das Rendez-vous zu Ende?

Molli (wichtig). Lieber Onkel, ich habe ihn selbst fortgeschickt.

Osbern. Selbst? Fortgeschickt? Wirklich? (höflich). Verzeihen Sie Lady! — das glaube ich nicht.

Molli. Lady, — Bin ich Ihre Molli nicht mehr?

Osbern. Also liebe Molli, mir scheint Du trauest Deinem Carl Keith schon zu viel.

Sophie. Nun, laß sie, sie liebt ihn ja.

Osbern (lächelnd). Ja, das soll sie aber nicht; denn das Testament ihres Vaters sagt ausdrücklich —

Molli. Daß ich vor meinem zwanzigsten Jahre nicht heirathen soll, und ich denke auch vor morgen nicht daran, wo ich gerade zwanzig Jahre alt bin. Wenn sich Sir Carl Keith nicht beträgt, wie ich es wünsche, und nicht in jeder Probe besteht, so behalte ich die reiche Hand der Lady Humfried lange noch für mich. Glauben Sie mir, mein lieber Onkel, ich habe nicht allein aus Büchern, sondern vorzüglich seit dem Jahre, daß ich hier bei Ihnen ohne Zwang unter Menschen verlebte, — Menschen und vorzüglich die Männer kennen gelernt. Sie sind gewöhnlich unsere Tyrannen, und lieben nur sich — oder das Vermögen ihrer Weiber.

Osbern. Ich traue Deinem Verstande alles zu, so lange Du nicht liebst. Morgen also —

Molli. Erscheine ich als die häßliche Lady Humfried vor allen meinen Freiern, und es würde mich recht verdrießen, wenn es nicht einige Dutzend wären. Ich habe es mit meiner lieben Tante und meiner Fanny so eingerichtet, daß ich bald als die reiche Lady, bald als die arme Molli, unter meinen Freiern erscheinen werde.

Osbern. Das ist klug.

Molli. Wer mit der armen Molli von Liebe spricht, der bekommt die reiche Lady nicht.

Osbern. Das war die Absicht deines Vaters, als er das Testament entwarf, und mich zu deinem Hüther aufstellte.

Molli. Ich danke ihm noch im Grabe dafür.

Osbern. Doch bin ich wegen deines Carl Keith um dich besorgt. Du liebst ihn und kennst die Männer noch lange nicht genug.

Molli. Gott sey dank, heute und morgen, werde ich sie näher kennen lernen. Und da ich es frei gestehe und fühle, daß mir Carl gefährlich werden könnte, so betrachte ich ihn, als meinen ärgsten Feind, vor dem ich mich wohl hüthen muß, und das werde ich auch.

Osbern. Brauchst du Rath und That, so ist dein Vormund da.

Molli (ihm schmeichelnd). Mein lieber, guter Onkel!

Osbern. Sieh, da sind die begehrten Portraits, die ich zu dem Wettrennen, nach dem letzten Willen deines Vaters bestellt habe.

Molli (neugierig). Das Meinige?

Osbern (gibt ihr eines). Du hast es ja schon gesehen, — da ist das Deinige.

Molli (betrachtet es mit Vergnügen). Bin ich das? O lieber Onkel, da bin ich ja recht hübsch.

Sophie. Sehr schön mein Kind.

Osbern. Der Mahler hat geschmeichelt.

Molli (sieht ihn schnell an). O nein, geschmeichelt hat er nicht. — Nicht wahr liebe Tante?

Osbern (lacht).

Molli. Wahrlich, ich gefalle mir selbst.

Osbern. Gewiß nicht zum ersten Mahle.

Molli (gibt das Portrait Sophien). Nun? wo ist die Häßliche, die ich noch nicht gesehen habe?

Osbern (gibt ihr schnell das zweite Bild). Hier.

Molli (erschrickt). Ach Gott! — Nein, die ist doch gar zu häßlich! — Da laufen alle meine Liebhaber davon, wenn sie das garstige Bild erblicken.

Osbern. Sie bleiben; denn es ist unermeßlich reich.

Molli. Unmöglich, lieber Onkel! Ein so häßliches Mädchen kann doch kein Mann heirathen.

Osbern. Noch Häßlichere haben einen Mann gefunden, wenn sie Vermögen hatten.

Vierte Scene.

Vorige. John.

John. Sir Osbern, eben kommt ein prächtig gekleideter Stallmeister mit zwölf schönen Pferden an.

Die berühmten Wettrenner; die Comtesse und der Sultan sind dabei.

Osbern. Wem gehören sie?

John. Dem reichen irländischen Lord Fitz-Harris.

Molli. Der Irländer wird im Irrthum seyn und eine Schöne suchen.

John. Nein, Miß, eine Häßliche, wie der Stallmeister und dieses Schreiben sagt, (gibt Osbern einen Brief).

Osbern. Sorge für die Leute und Pferde.

John. Ist schon geschehen (geht ab).

Osbern. „An den Esquir Sir Thomas Osbern.“ (erbricht und liest.) „Mit meinem herzlichen Gruße, sende ich dem Sir Thomas Osbern, als dem Vormund der jungen Lady Humfried meine Pferde und meine Leute zu dem morgenden Wettrennen. Ist die junge Lady so häßlich, als man sagt, so reite ich ihr zu Liebe mit und suche mir dann ihre Gunst zu erwerben. Ist sie nicht recht häßlich, so kehre ich wieder auf der Stelle um; denn ich will eine häßliche Frau, und brauche keine reiche. — Lord Fitz-Harris.“

(Sie sehen einander erstaunt an.)

Molli (nach einer Pause). Lieber Onkel, — was ist das?

Osbern. Steinkohlendampf — Spleen.

Molli. Ist das wirklich sein Ernst?

Osbern. Ich zweifle nicht daran; denn er ist bekannt als der größte Sonderling.

Molli. Ich kann mich von meinem Erstaunen nicht erholen! Onkel! Er will — ?

Osbern. Ein häßliches Weib.

Sophie. Das fängt an, recht interessant zu werden.

Molli. Für mich eben nicht; der Mensch durchkreuzt meinen Plan —

Osbern. Er ist ein Narr!

Molli. Desto schlimmer, die bestehen auf ihren Sinn. Er wird eine Häßliche suchen, und keine im Schlosse finden, als die alte Marta, und er wird doch eine junge Häßliche wollen, die nicht da ist.

Osbern. So gebe ich ihm da die gemahlte. Nun sende ich Dir die beiden Barone Kopper, die werden Dich unterhalten. Komm Sophie, ich fürchte das Schloß wird heute noch zum Erdrücken voll. (mit Sophien ab.)

Molli (allein). Nein, das begreife ich nicht, wie man sich ein häßliches Weib nehmen kann. — Sieht er das Bild — (lacht) gefällt es ihm — und ich kann es ihm, nach meinem Plan, doch nicht verbergen, — so habe ich Manches zu besorgen. — Ach! es ist ein Traum, und ich glaube es noch nicht!

Fünfte Scene.

Molli. Osbern. Kopper. Absalon.

Osbern. Hier stelle ich dir die Baronets Kopper vor. — Sohn und Vater. (zu Kopper) Das ist meine Nichte, — die Freundinn der jungen Lady, — Miß Molli. (zu Molli) Unterhalte die Baronets. (verbeugt sich und geht ab).

Molli (betrachtet sie mit kaum sichtbaren Lächeln). Sie sind willkommen. — Wollen Sie sich nicht setzen?

Kopper. Ich bin dabei. (setzt sich).

Absalon. Ich auch; das Stehen wird mir sauer.

Kopper (leise zu ihm). Still! (laut) Miß! ich bin Sir Kopper, und der da, ist mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, (zu Absolon leise) Bücke dich! — Sie sind also die Freundinn der jungen Lady, die mein Sohn Absalon ehlichen will?

Molli. Ja, ich bin ihre Freundinn und ferne Anverwandte; eilf Jahre waren wir miteinander in dem Damenstifte.

Kopper. Eilf Jahre! das muß lange seyn.

Molli (schnell). Nicht länger als eilf Jahre? — Das ist also ihr Herr Sohn?

Kopper. Ja, mein Absalon ist ein hübscher junger Mensch. Die Kuhblattern hat er schon vor zwei Jahren gehabt. (leise zu Absalon) Ich will dich jetzt loben, schäme dich. (laut) Sehen Sie, liebe schöne Miß, das ist ein hoffnungsvoller Mensch, der noch ganz unverdorben, und noch im Wachsen ist. Er hat viel gelernt. (leise) Schäme dich doch! (laut) Und da — (deutet auf den Kopf) da, hat er viel, gewaltig viel; aber er läßt es nicht heraus, denn er ist so bescheiden, wie ein Maiblümchen. Und ein Herz hat er! und was für ein Herz! — so weich wie Buttermilch. Er steckt Alles ein, läßt alle fünfe grade seyn, und bekümmert sich nur um sich selbst.

Molli. Viele gute Eigenschaften für einen Ehemann.

Kopper (leise zu Absalon). So schäme dich doch! (laut) Er ist gar nicht, wie unsere jungen Leute sind; er trinkt nichts als Porter, er spielt und flucht nicht, und hat noch gar kein Mädchen ordentlich angesehen. Er weiß gar nicht, was das heißt, zornig zu seyn und Menschen und Thiere schlagen. Er läßt seinen Schimmel hingehen, wo er hin will, und wenn der Schimmel stützig wird, und nicht weiter will, so steigt er ab, und führt den Gaul nach Hause; und seine künftige Frau, wird auch Alles thun dürfen, was sie will.

Absalon (fängt an zu schlummern).

Kopper (gibt ihm einen Stoß, leise). Schlaf nicht ein! (laut) Er hat gar keine Launen, und keine Passionen, wie andere jungen Leute; essen und schlafen ist seine beste Unterhaltung. Miß, ich will ihn eben nicht loben —

Molli. O nein, daß thun Sie auch nicht.

Kopper. Aber mein Absalon, ist ein ganzer Kerl, wie Figura zeigt. (Absalon nießt). Und er ist auch ein sehr gesunder Mensch, alle Augenblicke muß er nießen.

Molli. Sie haben also die Absicht, daß Ihr Sohn — ?

Kopper. Die junge Lady heirathen soll? Ja! daß wäre so mein väterlicher Wunsch, und ich hoffe, es soll mir nicht mißlingen; denn ich habe einen Wettrenner mitgebracht, mit dem ich mir alle Jahre einige hundert Pfund bei Wettrennen verdiene, von dem wir als gute englische Edelleute leben.

Molli. Sie wissen aber doch, daß bei diesem

Wettrennen, die Cavaliere selbst reiten müssen, die sich um die junge Lady bewerben wollen?

Kopper. Selbst? — (sieht seinen Sohn vom Kopf, bis zum Fuß an). Selbst! — Ja! das ist ein fataler Umstand. Nun, mein Sohn Absalon, was sagst Du? — Willst Du mitreiten?

Absalon. Meinetwegen! Wenn alle die Herren so viel Blei an ihre Sättel hängen, daß ich nicht schwerer bin als sie, so will ich es probieren.

Kopper (bedenklich). Was glauben Sie, liebe Miß, wird so viel Blei im Schlosse seyn?

Molli (die das Lachen verbirgt). Ich zweifle nicht daran.

Kopper (bittend). Miß, liebe, schöne Miß! — Wir wissen schon, daß Sie das Herz der jungen Lady in Händen haben.

Molli. Nein, auf Ehre! in Händen habe ich es nicht.

Kopper. Will sagen — Sie vermögen Alles über sie.

Molli. Das ist wahr, sie thut Alles, was ich will.

Kopper. Daran thut sie recht.

Molli. Das sage ich auch.

Kopper (zögernd). Man sagt — ich habe es so gehört, — sie sey sehr reich. —

Molli. So reich, daß sie es bis diese Stunde selbst nicht weiß, wie reich sie ist.

Kopper (vertraut). Aber sie soll etwas blatternarbig seyn. —

Molli. Schön ist sie nicht.

Kopper. Nun sehen sie, solche Frauen bekommen Launen und Capricen, wenn sie in den Spiegel sehen, und dazu gehört dann ein geduldiger Ehemann. Nun, liebe Miß, sehen Sie meinen Absalon an: er ist ganz Geduld. — Reiche Frauen dulden keinen Herrn und keinen Gebiether, mein Absalon wird sich gar nicht rühren.

Absalon. Nein, ich rühre mich nicht.

Kopper. Er ist erst ein und zwanzig Jahr alt. *)

Molli. Aber, meine Herren, Sie haben die junge Lady noch nicht gesehen, und —

Kopper (vertraulich). Ich weiß Alles. Sie ist von Blattern ganz zerrissen, sie ist häßlich. — Nun, und mein Absalon? — Ist denn der etwa schön? — Sehen Sie nur den großen Mund, und die dicken breiten Backen an.

Absalon. Papa!

Kopper. Nun er ist eben nicht häßlich, aber auch nicht schön. Gleich und gleich gesellt sich gern.

Molli. Übrigens ist die junge Lady voll Talent: sie liebt die Musik, und singt vortrefflich.

Kopper (froh). Sympathie! O mein Absalon bläst das Posthorn meisterhaft; da können sie des Abends mit einander musiciren.

Molli (die das unterhält). Auch ist sie stets guter Laune.

---

*) Das Alter kann nach dem Verhältnisse der Theater abgeändert werden.

Kopper (warnend zu Absalon). Du! das mußt Du noch lernen.

Molli. Sie sitzt gerne lange bei der Tafel.

Kopper (froh). Mein Absalon auch! der geht gar nicht weg, so lange noch ein Knochen auf dem Tische steht.

Molli (scherzend). Sie schläft sehr gerne.

Kopper. Mein Absalon auch! Wo man den hinlegt, da bleibt er gleich neun Stunden liegen, und gibt keinen Mau von sich. — Es wäre Jammer und Schade, wenn die beiden jungen Leute nicht zusammen kämen.

Molli (kann das Lachen nicht mehr verbergen). Ja — Kommen Sie. (eilt ab.)

Kopper. Nun Absalon? habe ich meine Sachen nicht klug gemacht.

Absalon (verdrießlich). Das mit den dicken Backen nicht.

Kopper. Du Narr! Wenn sie häßlich ist, darf ich dich ja nicht schöner machen, als Du bist, sonst fürchtet sie, daß Du ihr untreu wirst. (gehen beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

(Ende des ersten Aufzuges.)

Zweiter Aufzug.

(Der vorige Solon.)

Erste Scene.

Lord Fitz-Harris. John. (treten ein).

Lord (trägt einen blauen Kaputrock mit einem Sterne, seine Miene ist zerstreut, und oft starr). Wo bin ich, mein Freund?

John. Sir, in dem Gartensaal. — Im Schlosse sind die andern Cavaliere versammelt.

Lord. Das interessiret mich nicht.

John. Wen soll ich melden?

Lord. Ich lasse mich nicht melden. Man wird mich hier schon finden. (zieht seinen Kaputrock aus, und wirft ihn John zu, der ihn fängt). Es ist mir zu heiß — Haben sich schon viele Freier gemeldet?

John. Eilfe sind schon da, die mitreiten wollen.

Lord. Man sagt die junge Lady sey sehr häßlich.

John. Von uns hat sie noch Niemand gesehen, also ist zu vermuthen, daß sie häßlich ist.

Lord. Desto besser!

John. Sir — Sie müssen verzeihen — ich muß fragen — wer Sie sind?

Lord. Wer ich bin? Mein Vater nannte sich Lord Fitz-Harris.

John. Verzeihen Sie, Mylord! — Ich werde Sie gleich bei Miß Molli ansagen.

Lord. Miß Molli? Was ist das, Miß Molli?

John. Sie ist die gute Freundinn von der jungen Lady, sie wurden mit einander erzogen. — Lady wünscht, daß diese Miß mit ihr an einem Tage heirathe, und sich nie von ihr trenne, so sehr liebt sie diese Miß Molli.

Lord. Nun? und hat diese Molli schon einen Freier gefunden?

John. O ja! und einen, den ich ihr wünsche. Ich werde ihr sagen, daß Euer Herrlichkeit da sind.

Lord. Ich bin nicht da. Was soll ich im Schlosse, wo so viele Narren sind? — Ich bleibe hier allein in freier Luft für mich.

John. Gut Mylord! Aber was soll ich mit dem Kaputrock machen?

Lord. Was Du willst? (zerstreut). Zieh' ihn an.

John. Ich?

Lord. Ja!

John. Wie Euer Herrlichkeit befehlen. (Zieht ihn an). Er paßt mir so, als ob er für mich gemacht wäre!

Lord (betrachtet ihn mit Vergnügen). Ja — ! — Nun, so behalte ihn. — Rufe mir meinen Stallmeister.

Zweite Scene.

Vorige. Dreek (tritt ein).

Dreek. Mylord, da bin ich schon.

Lord (sieht John eine Zeit lang an).

John (nach dieser Pause). Was befehlen Sie, Mylord?

Lord (winkt ihm, daß er gehen soll). Gehe!

Dreek (deutet John). So gehen Sie!

John (leise zu Dreek). Er hat mir den Kaputrock geschenkt.

Dreek. Nun so behalten Sie ihn, aber gehen Sie, sonst wird er böse.

John (geht vergnügt ab, indem er seinen Kaputrock betrachtet).

Dritte Scene.

Lord. Dreek.

Dreek. Der Mensch ist fort, Mylord.

Lord. Dreek!

Dreek. Mylord?

Lord. Hast Du die Lady schon gesehen?

Dreek. Nein. Man hat sie vor acht Tagen, wie eine egyptische Mumie eingepackt, aus dem adelichen Damenstifte hierher gebracht, und noch hat sie kein Mensch, als ganz vermummt gesehen.

Lord (froh). Daraus schließe ich, daß sie sehr häßlich ist.

Dreek. So sagt man allgemein; aber ihre Dienerinn — gute Freundinn — oder was sie ist, — die Miß Molli, — die ist sehr schön.

Lord. Was geht das mich an! (Pause). Was macht die Comtesse?

Dreek. Sie steht bis an den Hals in Stroh. Hernach will ich sie recht abreiben und an der Corte ein wenig herum laufen lassen.

Lord. Und der Sultan?

Dreek. Läßt den Kopf ein wenig hängen; er mag es merken, daß es jetzt über ihn hergeht.

Lord. Ich reite ihn bei dem morgenden Wettrennen nicht, ich nehme die Comtesse, sie ist sicherer, hat einen besseren Athem und hält länger an.

Dreek. Das ist wahr Mylord.

Vierte Scene.

Vorige. Carl Keith.

Lord. Seh' ich recht?

Carl. Du siehst recht.

Lord (reicht ihm freundlich die Hand). Freund Keith! — Deine Wunde — ?

Carl. Ist geheilt.

Lord. Wohnst Du hier im Schlosse?

Carl. Nein, eine kleine Stunde von hier, auf einem kleinen Meierhofe, den mir mein Vater als das einzige Erbtheil hinterließ.

Lord. Und wie lebst Du dort?

Carl. Ich lese Yoriks empfindsame Reisen und hetze meine Hähne.

Lord. Aber was machst Du hier im Schlosse?

Carl. Hier lasse ich mich von der Liebe hetzen. In meiner früheren Jugend, war ich sehr oft hier, denn mein verstorbener Vater, und der seelige Humfried, waren gute Freunde.

Lord. Also kennst Du die junge Lady?

Carl. Als Kind spielte ich oft mit ihr; aber im neunten Jahre haben bösartige Blattern —

Lord. Sie soll sehr häßlich seyn.

Carl (vertraut). Man sagt's, und ich glaube es auch.

Lord. Desto besser. Meine Pferde sind schon da; ich reite morgen mit.

Carl. Wenn Du der erste am Ziele bist, so erhältst Du ihr Portrait mit Brillanten reich besetzt.

Lord. Was Brillanten! die habe ich selbst genug. Ich will sie.

Carl (erstaunt). Sie? die Lady? — Freund, sie ist häßlich.

Lord. Darum will ich sie.

Carl. Sehr häßlich!

Lord (fröhlich). Sehr häßlich? — Freund! da wird sie meine Gemahlinn, so wahr ich Fitz-Harris heiße!

Carl. Wenn das Dein Ernst ist, so freuet es mich.

Lord. Warum?

Carl. Weil — es mich interessirt — weil ich froh bin, wenn die Lady einen Mann findet, der sie lieben kann. — Aber, Freund, es wird Dir kaum möglich seyn.

Lord. Einem Philosophen ist Alles möglich. Ich bilde mir ein, daß ich sie liebe, und ich bin verliebt in sie. Alles, was ich mir lebhaft denke, steht lebhaft vor meiner Seele da. — Ich bin vierzig Jahre alt. Die Fitz-Harris, waren alle brave, närrische Kerls, die dürfen nicht aussterben. — Heirathe ich eine Schöne, so finden sie auch andere schön, und ich bilde mir ein, daß ich betrogen werde — und sobald ich mir das einbilde, bin ich betrogen. Bei meiner Häßlichen lebe ich ohne Sorgen, und bilde mir nichts ein.

Carl. Von dieser Seite betrachtet, hast Du Recht.

Lord. Ich habe von allen Seiten Recht. Eine schöne Frau beschäftigt sich mit ihrem Putz und liebt sich in ihrem Spiegel. Das thut die Häßliche nicht; sie bildet ihr Herz und ihren Geist, und liebt Niemanden als ihren Mann und ihre Kinder; denn ihre Seele ist von faden Schmeicheleien nicht verdorben. Eine schöne Frau bethet Alles an, wo sie geht und steht, verfolgt sie Jung und Alt mit zärtlichen Blicken, mit Seufzern; und mit dem weißen Schnupftuch in der Hand, fragt sich Jeder an. Unter den vielen Hunderten, die sich um ihre Gunst bewerben, gelingt es endlich doch Einem, daß ihm ihr Schnupftuch wieder winkt. Eine Häßliche läßt Jeder ruhig gehen, und sie verachtet, was sie nicht haben kann. Darum, lieber Keith, nehme ich eine Häßli-

che, und lasse meine Kinder ohne Sorgen taufen. Thoren lieben Schönheit, Philosophen Sittlichkeit und Tugend.

Carl. Ich denke nicht ganz wie Du.

Lord. Das finde ich sehr natürlich, daß Du ganz anders denkst als ich. Du lebtest stets von Deinem kargen Sold; ich spielte mit drei Mahl hundert tausend Pfund. Du lebtest für den Ruhm und mußtest unbedingt gehorchen; ich that, was ich wollte, und meine Laune war mein Herr und mein Tyrann. Du sahst ein schönes Mädchen und flehtest Jahre lang um Gegenliebe; ich sandte meinen Kammerdiener hin, und durfte nicht acht Tage warten. Es ärgerte mich, daß ich in der Liebe nie unglücklich war.

Carl. Nun, da bist Du ja ein glücklicher Prinz.

Lord. Ein unglücklicher, dem Alles nach Wunsch gelingt. — Andere Menschen werden krank, ich habe gegen meine Gesundheit gewüthet und getobt, und nicht ein Finger hat mir bis jetzt noch weh gethan. Ich bin darum des Lebens satt und ärgere mich oft, daß ich noch auf der Welt bin.

Carl. Ich fühle Deine Lage; Du bist sehr unglücklich.

Lord (wehmüthig). Ja, Freund! — ich bin es sehr!

Carl. Höre mich, Fitz-Harris! — ich will Dir einen Rath geben; wenn Du den befolgst, so wirst Du sehr glücklich und zufrieden leben.

Lord (begierig). Laß hören.

Carl. Du wirst ihn aber nicht befolgen.

Lord. Laß nur hören.

Carl. Er ist brüderlich gemeint, und heilt Dich von Deinem Unglück ganz und gar.

Lord. So sprich! Dein Rath — ?

Carl (ernsthaft). Gib mir Dein großes Vermögen und lebe Du von meinem Sold; und dann wirst sehr glücklich werden.

Lord (sieht ihn an). Deine Proposition ist gut.

Carl. Und klug.

Lord. Sehr klug! Aber zum Annehmen ist sie nicht.

Carl (lächelnd). Ich denke es selbst.

Lord (sieht ihn starr an). Was würdest Du thun wenn Du mein Vermögen hättest?

Carl. Ich würde ein junges, schönes, tugendhaftes Mädchen heirathen und, ohne Deine Einbildungskraft zu besitzen, unaussprechlich glücklich seyn.

Lord. Keith! Du bist verliebt?

Carl. Ja! Dir verhehle ich es nicht.

Lord. In wen?

Carl. In die Jugendfreundinn der jungen Lady — in Miß Molli.

Lord. Liebt sie Dich wieder?

Carl. Sie sagt es.

Lord. Und Du glaubst es? Ist sie schön?

Carl. Sehr schön.

Lord. Da bedaure ich Dich. — Warum heirathest Du sie nicht?

Carl. Sie hat nicht mehr, als ihr die Lady gibt, und ohne ihre Einwilligung darf und will sie sich nicht verheirathen.

Lord (zuversichtlich). Die Einwilligung der Lady verschaff' ich Dir; ich sehe es schon als geschehen an, daß mir die junge Lady vor allen den armen Schlukkern den Vorzug gibt, denn meine Liebe ist nicht Eigennütz.

Carl. Du liebst also die Lady?

Lord. Sehr, lieber Keith.

Carl. Und hast sie nie gesehen?

Lord. Mit den Augen meiner Seele — ja! doch, wo ist diese Miß Molli? Ich will mit ihr reden.

Carl. Das muß jeder, der die Lady morgen sprechen will. (Schnell). Da kömmt sie eben.

Fünfte Scene.

Vorige. Miß Molli.

Carl. Liebe Miß Molli, ich stelle Ihnen hier den Lord Fitz-Harris, meinen besten Freund vor. Er bewirbt sich um die Hand und das Herz der jungen Lady. Seyn Sie ihm nicht entgegen, liebe Miß. (geht ab).

Molli. Mylord! Sie befehlen — ?

Lord. Zu befehlen habe ich nicht; aber Sie müssen mir eine kleine Gefälligkeit erzeugen.

Molli. Sehr gerne, wenn ich nur kann.

Lord. Sie können.

Molli. So will ich.

Lord. Erweisen Sie mir den Gefallen, und heirathen Sie meinen Freund, den Major Keith.

Molli. Heirathen? — das nennen Sie eine kleine Gefälligkeit? —

Lord. Sie lieben ihn ja.

Molli. Hat er das Ihnen selbst gesagt?

Lord. Ja.

Molli. Nun, so will ich es nicht besser wissen.

Lord. Er ist von guter Familie.

Molli. Das ist wahr.

Lord. Er ist Soldat, und hat das Herz auf der rechten Seite.

Molli. Ich habe es auf der linken.

Lord. Die Armee spricht mit großer Achtung von ihm. In der Schlacht bei Waterloo —

Molli. Da war ich nicht.

Lord. Erwarb er sich drei Orden. Im letzten Kriege hat er bewiesen —

Molli. Aber Mylord, ich lebe in Frieden mit allen Potentaten, nur mit meinem Herzen bin ich noch im Streit.

Lord. Machen Sie mit ihm Frieden, und geben Sie es dem Major. Er liebt Sie recht herzlich.

Molli. Ich hab' es hier und da bemerkt.

Lord. Nun so besinnen Sie sich nicht lange, und geben Sie ihm ihre Hand. Ich weiß, er hat kein Vermögen, Sie auch nicht; doch das soll kein Hinderniß seyn. Mir gefällt sein Maierhof, auf dem er aus Verzweiflung die Hähne hetzt; ich gebe ihm meine Herrschaft in Humtshire dafür, so ist ihm und mir gedient.

Molli (ernsthaft). Mylord! diese Großmuth —

Lord. Nennen Sie einen Tausch nicht so. Auch habe ich dabei eine Absicht: — ich will Miß damit bestechen.

Molli. Mich? Wie so?

Lord. Sie werden von der jungen Lady geliebt?

Molli. Ja, sie hat mich sehr gern.

Lord. Daß Sie nicht schön ist, das ist mir lieb; wenn sie nur ein gutes Herz, und keine üblen Launen hat.

Molli. Sie ist immer froher Laune; — ich habe noch nie ein böses Wort von ihr bekommen.

Lord. Und hat sie einige Talente?

Molli. Alle, die ein Mädchen zieren.

Lord. Und ist sie wirklich so häßlich, als man sagt?

Molli. Die Schönheit wohnt nicht auf den Wangen der Frauen, sondern in den Augen des Mannes, der sie betrachtet.

Lord. Ich verstehe! Kann ich sie nicht heute noch sprechen? —

Molli. Sie spricht heute mit Niemand.

Lord. Ist es nicht möglich, liebe Miß, daß ich sie heute wo verborgen sehen kann?

Molli. Mylord! — das ist nicht möglich. Selbst morgen sieht man ihr Gesicht nur in einem Bilde, das ihr ganz ähnlich ist.

Lord. Ich sterbe vor Verlangen! (besorgt). Wenn sie nur recht häßlich ist. — Zehntausend Pfund gäbe ich darum, wenn ich sie noch heute sehen könnte; — denn ich fürchte, daß sie nicht so häßlich ist, als man in London sagt.

Molli. Und wenn sie es wäre — ?

Lord. Wenn sie es ist und mich lieben kann, so bin ich der glücklichste Mann, der in England lebt!

Molli (erstaunt). Wirklich, Mylord?

Lord. Sagen Sie mir, liebe Miß, habe ich keinen Nebenbuhler? — ist ihr Herz noch frei? liebt sie keinen Andern?

Molli (verlegen). Sie sprechen von der Lady Humfried — die im Schlosse ist — ?

Lord. Von ihr.

Molli. Die junge Lady — von der Sie reden — hat noch nie geliebt.

Lord. So werde ich der Erste seyn, der mit ihr von Liebe spricht?

Molli. Gewiß!

Lord (froh). Nun denn, liebe Miß, so rechne ich ganz auf Ihren Beystand. Sagen Sie ihr, daß mich kein Eigennutz verleitet, daß ich ein Philosoph bin, der das ganze Glück seines künftigen Lebens in ihrer schönen Seele finden wird. Jetzt, Miß, suche ich den Major auf, schließe mit ihm den Tausch wegen der Herrschaft und seines Maierhofs ab, wo sodann Ihre Heirath mit dem Major nichts mehr hindern kann. (verbeugt sich und geht eilig ohne Hut fort).

Molli. Mylord! Mylord! (reicht ihm den Hut). Sie vergessen Ihren Hut.

Lord (nimmt ihn mit vielem Anstand). Ich danke Ihnen, liebe Miß. — Wo werde ich den Major finden?

Molli. Ich glaube in dem großen Saale.

Lord. Ich danke Ihnen. (geht ab).

Molli (allein, sieht ihm nach). Was soll ich von dem Lord denken? — Lieber Gott! (mitleidig). Er ist ein Narr, aber ein guter, ein edler, und also ein seltener, denn die meisten sind böse Menschen, und das ist er nicht.

Sechste Scene.

Molli. Carl Keith.

Carl (fröhlich und eilig). Nun? was sagen Sie, liebe Miß, zu meinem Freund?

Molli (kalt). Nichts.

Carl (frappirt). Sie freuen sich nicht?

Molli. Worüber? Daß der arme Lord ein Narr ist?

Carl. Das ist er nicht; aber daß es sich so trifft? — daß sich ein reicher Freier — ein Mann von großer Geburt findet, der keine schöne Gemahlinn will — ist das nicht ein großes, ein seltenes Glück für uns Beide?

Molli (kalt). Für uns beide? das finde ich nicht.

Carl. Er ist ein edler und noch ein schöner Mann. Gegen ihn wird Ihr Vormund Sir Osbern und die junge Lady selbst, gewiß nichts einwenden. Ich bin gewiß, sie wird mit dem Lord ein sehr glückliches Leben führen.

Molli. So traulich, Hand in Hand? wie Sie es mit mir führen möchten.

Carl. Und denkt meine Molli anders? Wünschen Sie es nicht auch?

Molli. O ja! Aber ich erwarte es nicht.

Carl. Warum denn nicht?

Molli. Weil meine Lady zu viel Verstand besitzt, einem Wahnsinnigen ihre Hand zu reichen.

Carl. Nun, wahnsinnig ist er eben nicht. Wahr ist es, er hat eine besonders starke Einbildungskraft, eine fixe Idee, daß ihn eine schöne Frau nicht glücklich machen wird. —

Molli. Herr Major! jetzt haben Sie auch eine fixe Idee, sie heißt: — Eigennutz.

Carl. Nein! Liebe ist nicht Eigennutz, und es ist sehr traurig für mich, daß Ihre Liebe gar nicht mehr für mich spricht.

Molli. O ja, sie plaudert immer fort, aber die fatale Vernunft ruft der armen Molli zu; — freue dich nicht, deine Lady wird den Lord mit der fixen Idee nicht wollen!

Carl. Sie müssen ihr zureden, liebe Miß.

Molli. Da hilft kein Zureden mehr. Sie ist verliebt, und der Herr Major vergessen ja ganz, daß sie meinen lieben Carl Keith liebt.

Carl (unwillig). O nein! das bildet sich die Lady nur ein.

Molli. Nun, so hat sie auch eine fixe Idee, wie Ihr Lord, und sehen Sie lieber Major — Sie wissen es aus Erfahrung, — solche fixe Ideen gibt man so bald nicht auf; daß sehe ich leider auch an mir selbst. Also lieber Carl, machen wir uns keine Hoffnung, und ist es Ihnen möglich, so nehmen Sie des Lords Grundsätze und seine fixe Idee an, und bilden Sie

sich ein: die junge Lady Humfried, sey die hübsche Miß Molli, und heirathen Sie —

Carl. Wen?

Molli. Nun, die Lady.

Carl (erstaunt). Miß! —

Molli. Die Molli wäre Ihnen lieber? — Ja, armer Carl, das kann nicht seyn. Sie bekommen die Molli nicht, wenn Sie nicht der Lady förmlich die Cour machen.

Carl (warm). Leben Sie wohl auf ewig! (will fort).

(Die Erscheinung des ersten Aktes steht wieder am Schloßfenster und deutet Carln mit einem weißen Tuche).

Carl (grüßt sie mehr freundlich als devot, und geht ab).

Molli (allein, hat es bemerkt). Sieh! Wie freundlich er sie grüßt. Ei, ei! Herr Major, ich fürchte Sie bestehen in der letzten Probe nicht.

Siebente Scene.

Molli. Osbern. Peter a Beckert. Curt von Goblin.

Osbern. Liebe Molli, ich stelle Dir hier den Baron Goblin vor. Dieser Sir ist der Baron a Beckert. Beide sind hier, um dem Wettrennen beizuwohnen und sich dann um die Hand und das Herz der jungen Lady zu bewerben. Sir! — Sie verzeihen — mich ruft ein dringendes Geschäft zurück. (verbeugt sich und geht ab).

Molli. Ich heiße Sie im Namen der Lady Humfried, willkommen.

Peter. Ja, Miß! wir sind Beide da, die junge Lady zu heirathen.

Molli. Beide? — Es kann sie aber nur Einer bekommen.

Goblin (überspannt). Ich bin entzückt —

Molli. Worüber, Sir?

Goblin. Über das, was ich sehe und höre.

Molli. Ja, der Garten und das Schloß sind schön.

Goblin. Ach! wer kann Gärten und Schlösser sehen, wenn er in diese schönen Augen blickt? Und die Melodie dieser Töne! wer kann sie hören und noch zweifeln, daß es einen Himmel auf dieser Erde gibt.

Peter (zieht sich zurück, bei Seite). Meine Verschreibung von fünf tausend Pfund wird mehr wirken als seine Schmeicheleien.

Molli (lächelnd). Sind Sie für das Schöne so empfänglich?

Goblin. Von Jugend auf! Ich bin mit dem Organ dazu geboren.

Molli. Meine Zeit ist kurz, denn es sind noch mehrere Gäste da. Was soll ich der Lady sagen? — Was ist Ihr Begehren?

Goblin. Ach, Miß! ich begehre Alles, vorzüglich Schönheit und Reichthum.

Molli (lächelnd). Reichthum werden Sie bei der Lady finden. —

Goblin. Und die Schönheit habe ich schon hier gefunden.

Molli. Und was lieben Sie am stärksten.

Goblin. Am heftigsten den Reichthum, (will sie umfassen) am zärtlichsten die Schönheit.

Molli (tritt zurück). Ich werde das meiner Lady sagen. —

Goblin. Behüthe! das müssen sie ja nicht thun; ich will sie ja heirathen. Wählt mich die Lady zu ihrem Gemahl, so soll die schöne Molli nicht lange dienen; denn sie wird mich ganz beherrschen. Ich gebe Ihnen Miß —

Molli. Alles, was Sie haben und nicht haben. (bei Seite). Wie seicht und schlecht.

Goblin. Was haben Sie gesagt?

Molli. Nichts, und das ist hier schon zu viel. (Zu Peter). Nun, und Sie? — Was haben Sie mir zu sagen?

Peter. Wenig. Ich bin a Beckert. In London nennt man mich den reichen Beckert; aber mein Gott, ich bin bei Weitem nicht so reich, als ich seyn möchte. Ich bin seit drei Monaten Wittwer. — Eine junge — eine schöne Frau — ich würde wohl eine finden — (zuckt die Achseln) aber — (zieht einen Bogen Papier heraus). Von mir eigenhändig geschrieben, und mit meinem Familien-Wapen untersiegelt. (Gibt ihr den Bogen, heimlich). Nehmen Sie, Miß.

Molli. Was ist das, Sir?

Peter (leise). Eine Verschreibung von fünf tausend Pfund, die ich Ihnen, liebe Miß, pünktlich auszahle, wenn Sie machen, daß mich die junge Lady heirathet.

Molli (hat gelesen). Sir, Sie behandeln ja das Heirathen als ein Geschäft.

Peter. Es ist auch nichts anders. Bei meiner ersten Frau machte ich es eben so; — ich bestach ihren Vormund, und bei der zweiten, die noch reicher war, ging es auf demselben Wege. —

Molli (gibt das Papier zurück). Ich fürchte, bei der dritten, wird es nicht gelingen; denn ich bin die beste Freundinn der Lady und nicht ihre Magd. — Ist es Ihnen gefällig, mich im Saale bei den andern Gästen zu erwarten? (verneigt sich).

(Peter und Goblin gehen verlegen und verwirrt ab).

Achte Scene.

Molli. Georg Marwell.

Georg. Wenn ich die Ehre habe, mit Miß Molli zu sprechen, so —

Molli. Die bin ich.

Georg. So habe ich das Glück, Ihnen, Miß, von Sir Osbern, Ihrem Onkel, dieses Billet zu überreichen.

Molli (bei Seite). Eine interessante Phisiognomie (nimmt das Billet und liest). »Würdige diesen Mann Deiner Aufmerksamkeit.« (betrachtet Georg und sagt, indem sie sich setzt). Haben Sie die Güte, nehmen Sie sich einen Stuhl.

Georg (immer mit vielem Anstand). Verzeihen Sie mir, Miß! Ruhe ist nicht in mir, und dem Unruhigen ist das Sitzen eine Pein.

Molli (steht auf). Sir, — Sie nennen sich —?

Georg. Georg Marwell. Ich bin Schiffslieutenant. — (tief). Mein Vater war Capitain.

Molli. War? — Lebt er nicht mehr?

Georg (heftig). Ach ja! Er lebt. — Aber wo?

Molli. Sie scheinen sehr bewegt.

Georg. Ich bin es, Miß! (Pause). Ich werde mich kurz fassen. — Mein Vater ist von altenglischem Adel und kommandirte schon in seinem neun und dreißigsten Jahre ein königliches Linienschiff. Er war nicht bemittelt und heirathete aus Liebe. Ich bin die einzige unglückliche Frucht dieser zärtlichen Verbindung. Ich war noch nicht fünf Jahre alt, als mein Vater nach Ostflorida kommandirt wurde, wo er vier volle Jahre bleiben mußte; (schwer) ich blieb indeß in den Händen meiner zu zärtlichen Mutter. —

Molli. Kann eine Mutter zu zärtlich seyn?

Georg (heftig). O ja, Miß! o ja! Ihre mütterliche Schwäche ist die Quelle meines Unglücks. — Doch ich will meine Mutter nicht anklagen; Ruhe ihrer Asche! — Mein Vater kam zurück und erblickte mit Schaudern in seinem einzigen Sohne alle Anlagen zu einem künftigen Bösewicht!

Molli (gespannt). Sir!

Georg. Er riß mich sogleich aus den Armen meiner trostlosen Mutter, die mich selbst nicht mehr bändigen konnte, und gab mich in die Seekadeten-Schule, wo Ernst und Strenge so viel über mich vermochten, daß ich der fleißigste Schüler wurde; aber — mein Herz blieb verdorben.

Molli (entschuldigend). Sie waren damals noch ein Kind. —

Georg. Nach sieben Jahren trat ich aus der Cadeten-Schule und mein Vater gab mich als Schiffs-Cadet auf eine Fregatte, die unter der großen Flotte des damaligen Contre-Admiral Nelson nach Ägypten segelte. Ich war in der berühmten Schlacht bei Abukir, und ob ich gleich schon zwei Schußwunden hatte, so war ich doch der erste, der auf dem feindlichen Schiffe die englische Flagge wehen ließ, wo ich noch drei Säbelhiebe erhielt. Der Admiral ernannte mich zum Schiffslieutenant. Ich kam mit Wunden und Ruhm bedeckt nach London zurück, und — (weint) wurde wieder, und mehr noch als jemals, der Abgott meiner Mutter. Ich ward ein Spieler und der unsinnigste Verschwender. Meine Mutter gab so lange sie zu geben hatte, dann verkaufte sie ihre Präziosen, und was sie von Werth besaß. — Nach einem Jahre kam mein Vater, der an der Küste von Neufoundland Schiffbruch gelitten hatte, arm und der Admiralität verantwortlich zurück. Man fand ihn ganz schuldlos, aber man pensionirte ihn. Um dieselbe Zeit starb meine Mutter — mein Vater hatte ihr und mir den Leichtsinn vergeben, wodurch wir ihn an den Bettelstab gebracht hatten, denn er wußte nicht, daß ich einem reichen Wucherer noch fünf hundert Pfund schuldig war. Dieser drang auf die Bezahlung, und ich stand auf dem Punkt cassirt zu werden. Um meine Ehre zu retten, verbürgte sich mein Vater für mich und — (weint bitterlich) schmachtet nun seit acht Tagen im Kerker.

Molli (gerührt). Armer Vater!

Georg. Ja wohl, armer — von seinem einzigen Sohne gemordeter Vater! Von den Furien der Reue gemartert und der Verzweiflung Preis gegeben, hörte ich vorgestern in London, was hier vorgeht — aber wo ein Pferd hernehmen? Kein Engländer, kein Christ — ein reicher Jude, der mit Pferden handelt, lieh mir, als ich ihm meine Lage entdeckte, einen berühmten Wettrenner, den er erst vor einigen Tagen gekauft hatte. »Geh' sagte er: — ich leihe Dir das Pferd, und ich will Gott bitten, daß er Dich wieder glücklich mache.«

Molli (herzlich). Gott hat sein Gebet erhört. Sir!

Georg (schlägt die Augen nieder. Pause).

Molli (nimmt einen leichten Ton an). Sie reiten also mit?

Georg. Ja! Sir Osbern hat es mir erlaubt, und ich hoffe Sie, Miß, und die junge Lady werden nichts dagegen haben.

Molli. O nein, gewiß nicht; ich werde ihr buchstäblich sagen, was ich so eben mit vieler Rührung hörte.

Georg (schlägt beschämt die Augen nieder).

Molli. Und wollen Sie sich denn auch um die Hand der Lady bewerben?

Georg. In keinem Fall halte ich mich des Glückes würdig, und wünsche mir nichts als den ersten Preis. — Man sagt, es sey ihr Bild reich mit Diamanten besetzt.

Molli. Ja, Sir Maxwell, reich genug für Einen, der so wenig braucht als Sie.

Georg (wie oben). Miß! —

Molli. Doch gesetzt, Sir, — wenn Sie das Herz der jungen Lady rührten; — denn unmöglich ist es nicht; sie ist zwar nicht schön, doch voll Talent, und hat das beste Herz auf Erden, — was würden Sie in diesem Falle thun?

Georg. Ich würde Sie verehren; aber — da ich mich selbst noch nicht achten und lieben kann —

Neunte Scene.

Vorige. Carl Keith.

(Läßt sich im Garten sehen und beobachtet Miß Molli. Die Erscheinung zeigt sich wieder am Fenster und beobachtet Carln).

Molli. Doch, Sir! ich achte Sie. (reicht ihm die Hand).

Georg (küßt sie sehr bescheiden).

Carl (macht eine unruhige Bewegung. Er erblickt in diesem Augenblick die Erscheinung, die ihn grüßt. Er grüßt sie ehrfurchtsvoll wieder und geht verdrießlich ins Schloß zurück).

Molli (die Carl'n sah). Kommen Sie, Sir Maxwell, ich führe Sie zu den andern Gästen in den Saal. Seyn Sie fröhlich Sir! So traurig als Sie angekommen — ziehen Sie in keinem Fall wieder weg, das verbürge ich Ihnen! (sie führt ihn gegen das Schloß).

Zehnte Scene.

(Großer Saal im Schlosse. Im Hintergrunde steht ein reich garnirtes Buffet).

(Reich gekleidete Diener tragen Erfrischungen herein. John, in dem blauen Kaputrocke des Lords, doch ohne Stern, hat eine silberne Präsentirtasse in der Hand, und ist sehr beschäftigt. Rechts, vorne sitzt der bucklichte Peter a Beckert und spielt mit dem langen, hagern Montagu Schach. Links spielen zwei junge englische Stutzer Trik Trak; der eine liest während dem Spiele zugleich in einem Buche. In der Mitte, gegen das Buffet zu, sitzt der alte Kopper mit seinem Sohne Absalon an einem kleinen, runden gedeckten Tische, sie haben ein sehr großes Stück Rostbeaf vor sich, und essen und trinken. Einige von den englischen Edelleuten sehen dem Schachspiele zu, andere trinken. Goblin liest die Zeitungen. Carl Keith tritt schnell, aber sehr verstimmt ein. Osbern beobachtet den Lord Fitz-Harris, der immer dem John nachschleicht, und dessen blauen Kaputrock betrachtet. Sophie trinkt eine Schale Kaffeh und beobachtet Carln).

(Das ganze formirt eine komische Gruppe).

Osbern (für sich). Warum doch der Lord den John so verfolgt?

Montagu. Schach der Königinn!

Carl. Ja wohl Schach! (Pausen).

Sophie (ruft). John!

John. Mistriß? (geht zu ihr, der Lord ihm nach).

Sophie (nachdem sie die Schale ausgetrunken hat). Nehm' Er.

John (nimmt die Kaffeeschale und trägt sie zu dem Büffet, der Lord schleicht ihm nach).

Sophie (zu Carln). Nun lieber Major? wollen Sie nichts nehmen?

Carl. Ich danke Mistriß, ich habe weder Hunger noch Durst.

Sophie. Sie sind betrübt?

Carl. O nein!

Sophie. Sie vermissen Molli?

Carl. Ja.

Sophie. Sie wird bei der Lady seyn, und ihr die eilf Audienzen erzählen, die sie heute in ihrem Namen gab.

Carl (lebhaft). O nein! Ich sah sie im Garten mit einem jungen Edelmann.

Osbern (tritt zu ihnen, leise). Major Keith! Sehen Sie einmal den Lord an. Er geht dem Kammerdiener John Schritt für Schritt nach. Fragen Sie ihn doch, was er mit dem Menschen hat? — (tritt zurück).

Carl (ruft). John!

John. Sir? (geht zu Carl). Was befehlen Sie?

Carl. Ich bitte um ein Glas Limonade.

John (gegen das Buffet, der Lord schleicht ihm wieder nach).

Lord (für sich). Es ist mein Kaputrock, so wahr ich lebe.

John (bringt dem Major ein Glas Limonade und bleibt mit dem Präsentirteller vor ihm stehen).

Carl (trinkt).

Lord (greift leise an den Saum des Kaputrocks, um das Tuch zu befühlen, leise). Es ist der meinige.

Peter. Schach dem König!

Carl (gibt John das Glas zurück, der damit zum Büffet geht).

Lord (will ihm folgen, für sich). O der Gauner!

Carl (ruft). Fitz-Harris!

Lord (deutet ihm ärgerlich). Laß mich! Was willst Du denn?

Carl. Warum verfolgst Du den Menschen, mit dem blauen Kaputrock, auf jeden Schritt?

Lord (leise und wichtig). Der Spitzbube hat mir meinen Kaputrock gestohlen.

Carl. Du irrst!

Lord (ärgerlich). Ich irre niemals, und ich werde doch meinen Kaputrock kennen?

Carl. So werde ich es gleich Sir Osbern sagen.

Lord (leiser). Nein, nein! (zufrieden). Gib Acht, wie ich den Gauner fein erwischen will.

Sophie (wird von einem Bedienten abgerufen).

Peter. Schach dem König!

Eilfte Scene.

Vorige. Molli. Georg Maxwell.

Molli. Nur hier herein, Sir Maxwell. (geht wieder zur Thüre hinaus).

Osbern (geht Georg entgegen, und führt ihn in eine Seitenthüre ab).

Carl (bemerkt dies Alles). Was geht da vor? (bleibt in Gedanken stehen).

Lord (zu John). He, guter Freund!

John. Mylord befehlen!

Lord (zieht ihn auf die Seite, pfiffig). Mein Freund, es wird hier zu kühl im Saale, will er nicht so gut seyn, und mir seinen Kaputrock leihen?

John. Den da — den ich hier anhabe?

Lord. Ja! Ich glaube, er wird mir passen. Zieh' er ihn aus, lieber Freund, mich friert.

John. Recht gern, Mylord! (zieht ihn schnell aus).

Lord (zieht ihn eben so schnell an, und sagt mit sich selbst zufrieden zu Carl). Du, ich habe ihn schon!

Carl. Was?

Lord. Den gestohlenen Caput.

Carl. Ich will doch sehen, wo Molli ist. (eilt fort).

John (sieht den Lord starr an).

Lord (stellt sich vor John hin, und lacht ihn aus).

Peter. Schach und matt! Ja, ja, matt!

Zwölfte Scene.

Vorige. Dreek.

Dreek. Mylord, Sie haben mir befohlen — die junge Lady ist jetzt auf dem Balkon, wenn Sie sie sehen wollen. (geht ab).

Alle (springen auf und schreien). Die Lady!!

(Sie stürzen gegen die Thür. **Peter a Beckert** bleibt am Tische hängen, auf dem das Schachspiel steht — und zieht ihn hinter sich nach. Die Bedienten eilen in die Seitenthür ab. **Kopper** und **Absalon** essen ruhig und unbekümmert fort. Wenn alles ruhig ist, so nießt Absalon).

Kopper (sagt). Helf Gott, Absalon!

(Der Vorhang fällt.)

(Ende des zweiten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

(Ein geschmackvoll reich geziertes Kabinet. Der Divan und die beiden Stühle, so wie die Decke über den Tisch, sind von rothem Sammt mit breiten goldenen Borden und Frangen geziert).

(Eine seltene Glocke steht auf dem Tisch).

Erste Scene.

Sophie und Molli sitzen auf dem Divan. Osbern daneben auf dem Stuhle, ein anderer Stuhl ist für Fremde gerichtet, hernach John.

Molli (in einem reich gestickten Überwurf von ostindischem Stoff, mit Silber gestickt, einen dichten, reich gestickten sehr grossen Schleier über den Kopf. Unter dem Schleier eine häßliche von Blatternarben zerrissene Wachslarve, die aber der Schleier, welcher bis auf die Erde reicht, verbirgt). Wer kommt jetzt, lieber Onkel?

Osbern (läutet).

John (tritt ein).

Osbern. Ist Lord Fitz-Harris noch nicht draußen?

John. Er hat es nicht so früh vermuthet und ist ausgeritten.

Osbern. Laß die Barone Kopper herein.

John (geht ab).

Molli. Geben Sie Acht auf die beiden Cavaliere.

Sophie. Lache nur nicht wieder.

Zweite Scene.

Vorige. Kopper. Absalon.

Sophie (zu Molli). Lady, das sind die beiden Barone Kopper, von denen Ihnen Molli erzählt hat.

Molli (grüßt sie).

Kopper (etwas verlegen). Ja, wir haben die Ehre — die Barone Kopper zu seyn.

Sophie. Dieß ist meine Nichte, die Lady Humfried.

Kopper. Ich habe mir es gleich gedacht.

Molli. Es macht mir Vergnügen, Sie kennen zu lernen. Wollen Sie sich nicht setzen?

Kopper (sucht mit seinen Blicken einen zweiten Stuhl, dann sagt er zu Absalon besorgt und leise). Du mußt Dich nicht setzen.

Absalon (leise und unwillig). Warum nicht?

Kopper (eben so schnell). Weil kein Stuhl da ist.

Absalon (sieht sich traurig um).

Kopper. Nun sehen Sie, hochgeborne Lady, das ist mein Sohn Absalon, bei dem ich Vater- und Mutterstelle vertreten muß, denn er hat so eigentlich keine Mutter gehabt.

Molli. Wie?

Sophie. Keine Mutter?

Kopper. Nein; er hat seine Mutter nie gesehen, und sie ihn auch nicht. Ist es nicht so, Absalon?

Absalon. Ja, Papa.

Kopper. Will so viel sagen: sie hatte eine schwere Geburt, und als er seine Augen aufmachte, schlug sie die ihrigen zu. — Da nun mein Sohn Absalon seine Augen noch immer offen hat, so mußte ich sein Vater und auch seine Mutter seyn, und für das liebliche Wesen sorgen. Ich ließ ihm nichts abgehen, das sehen Milady selbst, und für ein Wasserkind sieht er recht gut aus.

Osbern. O ja.

Kopper. Ich ließ ihm eine Erziehung geben — eine Erziehung! — wie es sich für einen Edelmann gehört. Ich hielt ihm einen Tanzmeister, — aber er tanzt nicht gern, und das Fechten wird ihm zu sauer. — Mit den Sprachen — nun da gehts. — Er hört für sein Leben gern Französisch und Italienisch reden. — Schwimmen kann er aber wie ein Wallfisch; nun, und reiten werden Sie ihn heute sehen! Milady. Sie werden sehen, er ist ein perfecter Reiter. — Da er nun jetzt vier und zwanzig Jahre alt ist, und zu Hause gar keine Beschäftigung hat, so möchte ich ihn heirathen lassen, und er selbst hat Lust dazu.

Absalon. Ja, Papa.

Kopper. Nachdem ich nun mit dem seeligen Lord Humfried einige Mal gesprochen habe und wir immer dicke Freunde und Nachbarn waren, so dacht ich — so dacht ich — Nun, Milady, Sie können sich schon denken, was ich mir gedacht habe.

Molli. O ja.

Kopper. Sie werden also freundlich erlauben, daß mein Sohn Absalon mitreiten und Ihnen dann heute förmlich die Cour machen darf, damit Sie ihn kennen lernen.

Molli. Dazu ist ein Tag zu wenig —

Kopper (schnell). Wenn Sie erlauben, so lasse ich Ihnen meinen Sohn gleich auf drei Wochen hier.

Molli. Ich erkenne die Ehre —

Kopper (bestimmt). Ja, ja, ich lasse ihn da!

Molli (verlegen). Wenn Sie —

Kopper (zu Absalon) Du bleibst also hier — weil es die Lady so haben will.

Molli. Ich will es nicht haben —

Kopper. Nach drei Wochen hohle ich Dich wieder ab.

Absalon. Ja, Papa.

Dritte Scene.

Vorige. John, dann Fitz-Harris.

John. Mylady! Lord Fitz-Harris läßt sich durchaus nicht länger abhalten.

Absalon (ängstlich). Papa! gehen wir; denn ich fürchte mich. Er macht so große Augen.

Molli (bittend). Lieber Onkel, Sie bleiben! (zu John). Es wird mir sehr angenehm seyn, den Lord zu sehen.

John (geht ab. Kaum hat er die Thür geöffnet, so tritt Fitz-Harris ein).

Lord (eilt auf Molli zu, grüßt sie und auch Sophie — dann zu Molli). Verzeihen Sie, Mylady, daß ich der Letzte bin, der Ihnen seine Achtung bezeugt, und ich wollte doch der Erste seyn. War ich gleich nicht bei Ihnen Mylady, so waren Sie doch stets bei mir; ich sah Sie, wo ich Sie nicht sah, wo Sie nicht waren. —

Molli. Sie sind sehr gütig Mylord.

Lord (tritt ehrfurchtsvoll zurück und stößt mit dem Fuße an den Stuhl, auf welchen Kopper sitzt, und ohne sich umzusehen, greift er nach der Lehne des Stuhles, denn sein Blick ist immer spähend auf Miß Molli gerichtet). Auch diese Stimme, diese vollen, reinen, harmonischen Töne — ja, ich habe sie schon oft mit meiner Einbildungskraft gehört, — es sind die reinsten Accorde meiner Seele. — O, könnte ich diese Stimme ewig hören!

Molli (verlegen). Wollen Sie sich nicht setzen?

Lord (hat die Lehne vom Stuhle noch in der Hand und setzt sich — den Blick ganz auf Molli gerichtet, — auf Koppers Schoß).

Kopper (schreit). He, Mylord!

Lord (springt auf und sieht sich schnell um). Was ist das? Verzeihen Sie, Sir! — ich habe Sie nicht gesehen.

Kopper (bleibt sitzen). Ich brauche meinen Stuhl für mich allein.

Lord. Verzeihen Sie Sir Kopper, aber ich habe hier dringende Geschäfte; — Sie stören —

Absalon (ängstlich). Papa! gehen wir.

Kopper (steht auf). Ich will nicht stören. — Sir Osbern — (zu Sophie). Mistriß — ich empfehle mich und meinen Absalon. (geht zu Molli). Milady! — es bleibt also dabei.

Lord (rasch zu Kopper). Wobei?

Kopper (ängstlich). Nun, daß mein Sohn hier noch drei Wochen bei der Lady bleibt.

Lord (faßt ihn bei der Hand, mit starrem Blick und gedämpfter Stimme). Lebendig leide ich ihn hier nicht!

Absalon (geht gegen die Thür, sehr ängstlich). Papa! kommen Sie doch!

Kopper. Sehen Sie Mylord, mein Sohn ist der Gescheiteste, — er gibt nach. — Empfehle mich lebendig. (geht mit Absalon ab).

Lord (nähert sich Molli mit vielem Anstand und faßt ihre Hand). Erlauben Sie, theure Lady —

Molli (zieht erst schnell die Hand zurück, dann faßt sie sich). Nicht so! (zieht den Handschuh aus und reicht ihm die Hand).

Lord (küßt sie sehr zärtlich). Sehen Sie mich nicht ungern hier?

Molli. Mylord — Sie sind mir willkommen.

Lord (froh und zärtlich). Ja? — Reichen Sie mir noch ein Mal Ihre Hand darauf.

Molli (reicht sie ihm).

Lord (flehend). Fügen Sie zu dieser Gunst noch eine Gnade, erlauben Sie, daß ich der Erste bin, der diesen Schleier aufheben darf.

Molli. Mylord, fordern Sie nur das nicht!

Lord. Ich beschwöre Sie, theure Lady, lassen Sie mich den Ersten seyn. —

Molli (hält mit der Hand den Schleier). Ach! ich kann nicht.

Lord. Auf meinen Knieen beschwöre ich Sie, befriedigen Sie meinen Wunsch.

Molli (affektirt). Sie machen mich weinen, Mylord.

Lord (faßt ihre Hand und küßt sie). Liebe, theure Lady! es ist die erste Bitte, die ich an Ihre Seele wage. Gewähren Sie diese nicht, so —

Sophie. Sie kann nicht, Mylord.

Osbern (der gleich aufgestanden ist). Sie darf nicht Euer Herrlichkeit; ein heiliges Gelübde bindet sie. Können Sie fordern, daß Sie ein Gelübde brechen soll?

Lord (bescheiden). Nein, das fordre ich nicht. Milady, wer ich bin, wird Ihnen Osbern gesagt haben, und meine Redlichkeit ist so bekannt als mein Reichthum, den ich nicht achte.

Molli. Ich schätze Sie.

Lord (setzt sich zu ihr, und faßt ihre Hand). Milady! ich liebe Sie!

Molli. Wie kann das seyn? Sie kennen mich kaum.

Lord. O wie schnell knüpft sich das Band der

Seelen! Und braucht die wahre Geisterliebe Jahrelang, um das Verwandte zu lieben? Eine Minute ist genug.

Molli. Mylord, Sie haben mich noch nicht gesehen.

Lord. Doch gehört. In den Tönen wohnt die Sympathie, die Mutter wahrer Liebe.

Molli. Aber Schönheit ist ihr Vater.

Lord. Für gemeine Wesen, die wie Thiere am Boden kriechen. Ich liebe nicht die Lady, die ich nicht sehe; ich liebe ihre schöne Seele, deren reine Töne in die meinige sanfttönend sich verschmelzen.

Molli. Daß meine Seele so schön ist, habe ich selbst noch nicht gewußt.

Lord. Molli weiß es; sie hat mir's gesagt —

Molli. O der Molli müssen Sie nicht Alles glauben! das gute Mädchen lobt mich viel zu viel; und an meine Fehler will sie gar nicht denken.

Lord. Gut! Sie sey partheiisch, so sind es doch die Menschen hier im Dorfe nicht, die von Ihrer Engelsgüte leben, und täglich für Sie bethen. Es hat mich sehr gerührt, was ich sah und hörte, und es ist nun mein heißer Wunsch, Sie zu besitzen; denn nur mit Ihnen, liebe Lady, kann ich in der Folge glücklich werden, — bis jetzt war ich es noch nie.

Molli. Mylord! das bilden Sie sich ein!

Lord. Ach! ich bin ja kein Knabe mehr, kein Schwärmer, der sich ein Elisium denkt, wo keines ist. Ich bin ein Mann, der die Welt und die Menschen kennt, und nun eine Gemahlinn sieht, für die es keinen Magnet in dem bunten Erdenleben gibt.

Molli (ernstlich meinend). Mylord! ich will Sie nicht täuschen. Sie finden bei mir nicht, was Sie suchen. Zu einem philosophischen Ehestande bin ich noch viel zu jung, ich will leben, Natur und Welt genießen.

Lord. O die Natur! Sie ist göttlich schön, wir wollen sie vereint genießen. (warm) Wir durchreisen das Paradies der Welt: Italien und die Schweitz. Auf dem Vesuv wollen wir frühstücken, und uns die Sohlen verbrennen lassen, um diesen ewigen Feuerkessel der Natur recht zu betrachten. (feuriger) Dann reisen wir nach Asien und wandeln Hand in Hand unter den ägyptischen Pyramiden und staunen die ungeheuren Werke der berühmten Semiramis an.

Molli. Ich lege mich in ihr Grab.

Lord. Dann befahren wir den Nil.

Molli. Und wehren uns gegen die Krokodille.

Lord. Wir dringen bis an seinen Ursprung, (faßt ihre Hand und küßt sie) wo ich Ihnen ewige Liebe und Treue schwöre.

Molli. Das können Sie an der Themse auch.

Lord. Das andere Jahr, liebe Lady, wollen wir die Eisberge am Nordpol besuchen.

Molli. Und mit den Eisbären raufen? — Nein, mein lieber Lord Fitz-Harris, auf solche Parties Plaisirs lasse ich mich nicht ein. Aber Italien und die Schweitz will ich sehen, und in Paris denke ich vier bis fünf Jahre zu leben.

Lord (kalt). In Paris? (zuckt die Achseln). Nun,

wie Sie wollen; ich werde keinen andern Willen haben, als den Ihrigen.

Molli. Auch in Wien will ich einige Jahre leben; es soll sich mit jedem Jahre immer mehr verschönern. Der Luxus soll dort außerordentlich gestiegen seyn, und die Wienerinnen an Geschmack und Reichthum in ihrem Putz die Pariser-Damen weit übertreffen.

Lord (sieht auf). Man sagt es.

Vierte Scene.

Vorige. John.

John. Mylady! Major Keith.

Lord (sieht John starr an).

Molli. Ich laß ihn bitten, nur einen Augenblick zu warten.

Lord (schnell). Nein, Mylady, lassen Sie ihn gleich vor, ich entferne mich. Der Major kann Ihnen sagen, wie Fitz-Harris denkt. Er ist mein Freund, und wenn Mylady wollen, so kann er an dem Herzen seiner Molli mit uns vereinigt reisen.

Molli. Meine Molli läßt an ihrem Herzen keinen Major mit sich reisen. — Liebt sie denn der Major wirklich?

Lord. Zweifeln Sie nicht daran, er liebt sie wahrhaft. Er ist ein braver Mann, mein Freund, und ich habe ihn in die Lage gesetzt, daß er mit seiner Molli anständig und glücklich leben kann. — Molli

liebt ihn wieder, und wäre herzlich froh, wenn sie die Seinige würde.

Molli. Nun, das ist mir bekannt.

Lord. So geben Sie der Miß Ihre Einwilligung, und Sie haben zwei Menschen über allen Ausdruck glücklich gemacht; und Menschen glücklich machen, Lady, ist ja unsere schöne Bestimmung. Nicht wahr, liebe Lady? — Es ist Zeit, ich eile mich zu dem Wettrennen umzukleiden, (küßt ihre Hand und macht den Übrigen eine tiefe Verbeugung). Leben Sie wohl, Lady; aber nur auf kurze Zeit, nicht wahr? (geht ab).

Osbern. Ein edler guter Mann.

Molli. Das ist er. Jetzt geschwind liebe Tante zum Umkleiden. Onkel! Sie wissen schon. (geht schnell mit Sophien ins Seitenkabinet ab).

Osbern (allein). Gehe nur! Wenn Carl in dieser Probe auch besteht, so ist er der Mann für Molli; denn sie fordert viel von ihm.

Fünfte Scene.

Osbern. Carl Keith (in Uniform mit seinen Orden).

Carl. Guten Morgen, Sir Osbern!

Osbern. Guten Morgen! (reicht ihm die Hand). Wie haben Sie geschlafen?

Carl (verstimmt). Sehr schlecht.

Osbern. Warum?

Carl. Ich weiß es nicht, Sir. — War es das Gewühl im Schloß —

Osbern (lächelnd). Das wird es gewesen seyn. — So in Galla?

Carl. Es ziemt sich wohl nicht anders. —

Osbern. Aber Sie reiten doch mit?

Carl. Ich kleide mich sehr schnell um.

Osbern. Sie haben doch das Pferd gestern geritten?

Carl. Es ist ein echter Araber, zurück werde ich mit ihm wohl nicht bleiben.

Osbern. Ei, ich hoffe, Sie werden der Erste seyn. Das Pferd kennt den Weg schon; unser Stallmeister hat sechs englische Meilen mehrmal schon in acht Minuten gemacht. Das Pferd hat Kraft und Athem.

Carl (zerstreut). Ja. — Aber wo ist Miß Molli? Sie hat versprochen, mich bei der Lady aufzuführen, —

Osbern. Sie ist bei der Lady, Sie werden sie gleich sehen.

Carl (lebhaft). Molli?

Osbern. Nein, die Lady.

Carl (schweigt).

Osbern (nach einer Pause). Die Lady erinnert sich Ihrer noch recht lebhaft, und erzählte uns gestern Abends mit vieler Rührung, daß Sie sie ein Mal aus dem großen Bassin gerettet haben, in das sie unvorsichtig gefallen war.

Carl. Ja, glücklich kam ich dazu (seufzt). Damals waren wir noch Kinder!

Osbern. Wohl dem, der zu Zeiten noch kindisch ist! Die Lady ist es oft.

Sechste Scene.

Vorige. Molli (in ihrem gewöhnlichen Kleide aus dem Kabinet).

Molli (stellt sich sehr betrübt). Lieber Onkel, die Lady wünscht Sie zu sprechen, und den Major läßt sie bitten, einen Augenblick zu warten.

Osbern (geht ins Kabinet).

Carl. Was ist Ihnen, Miß?

Molli. Ich bin so verdrießlich, daß ich weinen könnte!

Carl. Worüber?

Molli (ärgerlich). Sie haben dem Lord gesagt, daß ich Sie liebe?

Carl. Ja.

Molli. Der Lord hat es der Lady wieder gesagt, (böse) und die Lady glaubt es!

Carl (verlegen). Nun, das ist ja kein Unglück.

Molli. Das größte, was ich kenne. (rührend). Die arme Lady! sie badet sich in Thränen.

Carl. Was soll ich thun?

Molli. Ihr beweisen, daß es nicht wahr ist, daß Sie mich lieben.

Carl. Wie kann ich das?

Molli. Es ist sehr leicht, sobald Sie wollen. Vergessen Sie mich; (kalt) denn ich bin in jedem Fall für Sie verloren, ich kann nie die Ihrige werden.

Carl (frappirt). So — ?

Molli. Und ich möchte es auch nicht.

Carl. So!

Molli. Soll ich auch meine Lady, die Sie so innig liebt, die sich jetzt in Thränen badet, kränken? — Das thu' ich um keinen Preis. Darum rathe ich Ihnen; — als eine gute Freundinn, — schenken Sie Ihre ganze Aufmerksamkeit jetzt der Lady.

Carl (aufgebracht). Sie wollen es?

Molli (fest und kalt). Ja!

Carl (bewegt). So will ich es auch, weil Sie es wollen.

Molli. Sie werden mich sehr verbinden, wenn Sie es thun, Sir.

Carl (tief). Sie haben mich nie geliebt!

Molli. Ich habe es geglaubt. Man täuscht sich oft.

Carl. Ich bin betrogen!

Molli. Das sind Sie nicht, denn ich habe Ihnen unzählige Mal gesagt, daß Sie die junge Lady liebt, und daß ich darum nie die Ihrige werden kann.

Carl (beleidigt). Ich dringe mich nicht auf. (innerlich kochend). Ich wünsche es auch nicht mehr.

Molli. Das ist vernünftig. Bleiben Sie dabei.

Carl (bestimmt). Ja, Miß, ich werde auch dabei bleiben.

Molli. Machen Sie die junge Lady durch Gegenliebe glücklich, so bin ich es auch.

Carl (warm, doch nicht stürmisch). O, Sie sind es schon.

Molli. Noch nicht; aber ich denke es bald zu werden.

Carl (bricht aus). Mit Georg Maxwell!

Molli. Mit Maxwell? Möglich! Er ist ein hübscher junger Mann.

Carl. Das fanden Sie gestern Abends im Garten schon, als Sie ihm selbst die Hand zum Kusse reichten.

Molli (kalt). Ich erinnere mich ganz deutlich, daß ich es gethan habe.

Carl. So werden Sie sich auch wohl erinnern, daß Sie sich den ganzen Abend nur mit ihm beschäftigten?

Molli. Ja, ich hatte ihm auch viel zu sagen!

Carl. Ich habe es bemerkt, — bemerkt, daß Sie ihn trösteten, — bemerkt, daß Sie ihn lieben.

Molli. Sie haben ganz recht bemerkt; denn mein Onkel und meine Lady haben ihn für mich bestimmt, und es ist auf diese Art ein Glück für mich, daß ich ihn sehr liebenswürdig finde.

Carl (aufschreiend). Ha! Nun ist's klar!

Molli. Wie reines Brunenwasser, das ich gerne trinke.

Carl. So trinken Sie, ich will es Ihnen nicht verwehren.

Molli. Das können Sie auch nicht Sir. Man hat ihn für mich bestimmt, und ich werde ihn heirathen.

Carl. Das werde ich zu verhindern suchen! — (kochend). Miß, belieben Sie mich bei der Lady zu melden.

Molli. Ich errathe Ihre Absicht, aber sie gelingt Ihnen nicht!

Carl. Doch, doch, Miß! Ich weiß schon wie. Himmel und Hölle biethe ich bei Ihren Verwandten und der Lady auf, daß Sie diesen Menschen nicht bekommen.

Molli (rasch). So gehe ich mit ihm durch. (will gehen).

Carl (heftig). O, Sie sind — !

Molli (dreht sich schnell um). Was?

Carl. Eine — (faßt sich) Französinn!

Molli. Die sind sehr liebenswürdig, und das bin ich auch (macht ihm ein graziöses Compliment und hüpft ins Kabinet ab).

Siebente Scene.

Carl (allein).

(Erstarrt). Ich weiß nicht — wach' ich? — träume ich? — Sie könnte — ! Ist es möglich? (geht immer auf und nieder). Nein! ich träume nicht! — Sie ist falsch wie das Weltmeer! — (Pause) Nein, ich kann es nicht glauben, — und doch! — ja, ich muß es glauben, was ich im Garten sah, — glauben, was ich jetzt hörte — Ja, Fitz-Harris hat Recht! — Schöne Weiber sind schöne Schlangen, sie winden sich erst sanft und lieblich um den, den sie vergiften wollen. (Schmerzlich.) Hier brennt das Gift der schön gefleckten Schlange, aber es soll mich nicht verzehren. O, käme doch jetzt die Lady! ich bin in der Stimmung sie anzubethen.

Achte Scene.

Carl. Molli (als Lady ohne Handschuhe aus dem Kabinet).

Molli (schnarrt etwas). O mein Jugendfreund! (freudig) — herzlich heiße ich Sie willkommen! (reicht ihm die Hand, die jetzt mit reichen brillantenen Armbändern geschmückt ist).

Carl (küßt ihr die Hand). Mylady!

Molli. Ach! ich hätte Sie gestern gern gesprochen, als ich Sie im Garten sah, aber mein Onkel sagte, es schicke sich wegen der andern Edelleute nicht. Wie froh bin ich, daß ich Sie endlich ein Mal wieder sehe.

Carl (bewegt). Glauben Sie mir, Mylady, — ich habe unsere Kinderjahre nicht vergessen.

Molli. Das freuet — das rührt mich! Ihr Andenken — ich nahm es mit mir in das Damenstift, und da ich dort kein anderes Wesen fand, das meinem Ideale glich, so schwebte Ihr Bild, Tag und Nacht vor meiner Seele. Ich sah Sie in der Schule, ich sah Sie in der Schlacht, und immer, und überall sah ich meinen lieben Carl, mit dem ich einst so gerne spielte.

Carl. Ja, das waren unschuldsvolle schöne Tage! Ach! die schönen Kinderjahre, sie fliehen doch viel zu schnell dahin!

Molli (mit den Händen kokettirend). Wahr! Ach wäre ich noch die kleine Fanny und Sie der liebe Carl, mit den blonden Locken!

Carl. Ja, Mylady, ich wünschte es selbst!

Molli (zeigt ihm die Hand). Diese Hand —

Carl (küßt sie). Sie ist sehr schön.

Molli. Erinnern Sie sich bei dieser Hand an nichts? Sehen Sie, lieber Carl, die Wunde nicht, die Sie mir einst mit dem Gartenmesser schnitten?

Carl. Ja, ja! (die Hand in der seinen). Es war eine tiefe Wunde.

Molli. Es that weh, — sehr weh.

Carl (bewegt). Und Sie schrieen und weinten nicht.

Molli. Es hätte Ihnen Verdruß gemacht, lieber Carl — und dazu hatte ich Sie viel zu lieb —

Carl. Ja, Mylady! Sie waren stets ein Engel.

Molli. Mylady! O, nennen Sie mich wieder Fanny. — Ach, die Vertraulichkeit der Jugend — sie ist so schön. Warum soll sie das Alter tödten?

Carl. Sie haben recht.

Molli. Sehen Sie lieber Carl, ich bin nicht schön, — ich thue Verzicht darauf, daß sich ein Mann in mich verlieben werde; — ja, ich verlange es nicht, aber wenn mein Carl mir seine Freundschaft entziehet, dann wäre ich die Unglücklichste auf Erden und (bewegt) wünsche mir den Tod!

Carl (bei Seite). Sie rührt mich! (laut) Nein, nein! (umfaßt sie) Ewig bleibe ich Ihr wärmster Freund!

Molli. Alle diese Freier — sie kennen nicht mein Herz, — sie bewerben sich um mein Geld und nicht um mich; denn lieber Carl — (traurig, indem sie ihre Hand auf seine Achsel legt) ich bin sehr häßlich.

Carl. Nein! Ihre Hand — Ihre Gestalt ist schön und edel.

Molli. Ich würde, wenn ich heirathete, mit meinem Zartgefühl und meinen Gesinnungen, sehr unglücklich werden.

Carl (warm). Nein, nein, das sollen und können Sie nicht: Ihre Gestalt, Ihre edle Bildung, Ihr Talent, Ihr reiner Sinn, — Ihr edles Herz —

Molli. Ach, das schätzen die Männer nicht.

Carl (warm). Doch! Ihr Jugendfreund, liebe Lady! Ich werde Sie stets als meine Jugendgespielinn, als meine beste Freundinn lieben.

Molli. Versprechen Sie mir das?

Carl (feierlich) (reicht ihr die Hand). Als Mann von Ehre! —

Molli (dehnend doch schmelzend). Und könnten Sie sich entschließen, als mein Freund hier bei mir zu wohnen?

Carl. Sehr gern!

Molli (langsam). Nicht als mein Gast — als Herr von meinem Hause.

Carl (mit wankendem Tone). Auch das —

Molli. Mein Onkel — ist mein Onkel und kann sterben. Wir Frauen brauchen einen Freund, der die Geschäfte für uns leitet, der sympathetisch mit uns leidet, der es treu und redlich mit uns meint. — Wollen Sie es mit mir so meinen?

Carl (warm). Ja! Ich schwöre es bei den Freuden unserer Kinderzeiten! (zieht sie sanft an sich). Bei allem, was mir heilig ist: ich schätze — ich ehre

und liebe Sie, als die einzige Freundinn, die (wehmüthig) ich jetzt habe!

Molli (macht sich sanft von ihm los). Sie wissen es, lieber Carl, daß ich Molli verheirathe? —

Carl. Ich habe es gehört. Aber mein Gott, mit wem! Mit einem Taugenichts!

Molli (wirklich frappirt). Taugenichts?

Carl. Dieser Maxwell ist ein Spieler, ein Unmensch, der seine Mutter unter die Erde, und seinen Vater in ein Gefängniß brachte.

Molli. Ich erstaune! Ich habe ihn für einen braven Offizier gehalten.

Carl (warm). Nun ja, tapfer ist er; aber auch sonst nichts. — Die arme Molli würde sehr unglücklich mit dem Menschen werden — und das — thäte mir doch sehr leid.

Molli. Sie interessiren sich sehr warm für das Mädchen.

Carl. Für Alles, was meiner Freundinn angehört.

Molli. Sie haben oft mit ihr gesprochen, — sie ist schön! — Sie lieben Sie doch nicht?

Carl (bitter). Lieben? Sie Lieben? In diesem Sinn ist sie mir so gleichgültig, als das dürre Blatt an einem alten Eichenbaum.

Molli. So! das ist mir sehr angenehm zu hören; denn ihre Freundschaft, lieber Carl, möchte ich mit keinem weiblichen Wesen theilen. — Nun, lieber Freund, noch eine Bitte: Wenn Sie der Erste am Ziele sind, — was ich ängstlich wünsche, — so bekommen Sie mein Bild. Ich bitte, zeigen Sie es

Niemand, und geben Sie es nie weg, wenn es auch noch so häßlich wäre.

Carl (feierlich). Weggeben? Ihr Bild? das werde ich nie!

Molli (fein, führt seine Hand an ihr Herz). Fühlen Sie, wie mein Herz bei dem Gedanken schlägt, daß Sie nun Ihre häßliche Freundinn sehen werden! — Jetzt nichts mehr davon; ein ander Mal. — Jetzt lieber Carl ist es Zeit, daß Sie sich umkleiden, und mich verlassen. — Leben Sie wohl, lieber Freund!

Carl. Ich sehe Sie bald wieder Mylady!

Molli (betrübt). Wie nennen Sie mich?

Carl (küßt ihre Hand). Liebe Freundinn sagte mein Herz im Stillen. (verbeugt sich und eilt ab).

Molli (allein, sieht ihm nach, wenn er weg ist, nimmt sie die Larve mit dem großen Schleier ab). Was sind die Männer? — frage ich mich selbst; denn es ist Niemand da. — Was sind sie? (zuckt mit den Achseln). Männer! Ein Übel, ohne das man aber — leider! — nicht leben und nicht glücklich seyn kann und das sich alle Mädchen wünschen. — Also muß es doch kein so erschreckliches Übel seyn, wie manche alte Frauen klagen.

Neunte Scene.

Molli, Sophie, Fanny, (aus dem Kabinet).

Sophie. Nun, Molli? Wir konnten nicht Alles hören. Bestand er in der Probe?

Molli (kläglich). Wie ein Mann! — Liebe

Fanny, nun richte Dich; Du mußt nun wieder die häßliche Lady seyn.

Fanny. Ich bin es gerne.

Molli. Weil Du es nicht bist.

Sophie. War er zärtlich?

Molli. So zärtlich, daß es ein Glück für Molli war, daß er sich die Lady doch als sehr häßlich denkt; denn was er schön an ihr fand, das küßte er so zärtlich: — meine Hand! Er ist nicht besser als alle Andere sind, und ich werde mich erst noch mit dem Verstand berathen, ob ich ihn nehmen soll. Doch kommen Sie, daß wir das Possenspiel vollenden; kleiden wir uns um. (Alle drei ins Seitenkabinet ab).

Zehnte Scene.

(Offener Platz auf einer Wiese. Vor dem Schloßgartenthor ist ein acht Schuh hohes, schönes Gloriet gebaut, auf den für sechs Personen Platz ist; an das Gloriet ein kleiner etwas niederer Vorsprung für drei Personen, nämlich für den Stallmeister Dreek und für die beiden schwarz gekleideten Geschwornen. An der rechten Seite des Schauplatzes ist eine drei Füß hohe, blau angestrichene Bariere. Männer, Frauen und Kinder von verschiedenen Alter, Stand und Kleidung, stehen vor der Bariere. Einige besser gekleidete Männer und Frauen stehen auf Bänken, und vorne steht eine sehr dicke, gut gekleidete Pächterinn, Frau Schmikert, auf einem fünf Schuh hohen, aufgerichteten Bierfaße. Vier Matrosen liegen vor diesem Faß auf der Erde, und

spielen Würfel, sie haben eine große Kanne Bier vor sich. Hausoffiziere, Bediente und Reitknechte stehen vor dem Gloriet. An der linken Seite ein Trompeter in Livree, er hat die Trompete auf dem Rücken hängen. Dreek hat eine rothe Schnur, die in paralleler Richtung über die nicht sichtbare Rennbahn gezogen scheint, und die er hinter seinem Platz am Gloriet befestigt.)

Dreek (in prächtiger Livree, wie die englischen Leibkutscher gekleidet). So! jetzt bin ich fertig. (Zu den Geschwornen.) Ihr Richter stellet Euch beide hinter mich. Wenn der Trompeter geblasen hat und sie anfangen, so ziehe ich die Schnur an. Der Eine von Euch sieht mir rechts, der Andere links über die Achsel. Euere Nasen müssen immer mit der Schnur parallel seyn und ihr müßt recht Acht auf die Nasen der Pferde geben; wenn sie zurückreiten und an die rothe Schnur kommen. (Steigt herab. Der Trompeter auf seinen Platz).

Eilfte Scene.

Vorige. Kopper. Absalon (mit Stiefeln und Spornen und gelben Beinkleidern, wie alle Edelleute haben, die mitreiten. Sein Reitleibchen ist von ziegelrothem seidenen Zeug, eben so seine Kappe mit dem Schirm, wie sie nach englischer Sitte alle Wettrenner tragen. Die versammelten Menschen sehen ihn alle an, die Matrosen stehen auf, es erschallt nach einer Pause ein heftiges Gelächter).

Absalon (nach einer Pause). Papa! Ich glaube, sie lachen mich aus.

Kopper. Laß es gut seyn, Absalon.

Absalon. Das thu' ich auch.

Zwölfte Scene.

Vorige. (Der kleine höckrichte Peter a Beckert ist in einem rosenfarbenen seidenen Reitcostüm, und der lange, hagere Montagu in seladongrünen Stoff gekleidet. Bei ihrem Erscheinen fängt das Volk wieder an zu lachen).

Peter (tritt ärgerlich zu Kopper). Pöbel!

Kopper (verächtlich). Bagage!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Fitz-Harris (trägt über sein schwarzes Reitkleid seinen blauen Oberrock.) Carl Keith (ist im weißen Reitkleid mit der blauen Binde um den Leib. Das Volk zieht sich bescheiden zurück; Viele nehmen die Hüte ab).

Lord. Dreek!

Dreek. Mylord?

Lord. Ist Alles in Ordnung?

Dreek. Ja. Alle Pferde sind auf dem Platze und die Geschwornen stehen da.

Lord. Gut! — Carl, ich habe mit der Lady von Dir gesprochen: — Molli wird dein Weib.

Carl (bitter). In dieser Welt nicht.

Lord. Doch! (etwas höhnisch.) Sie liebt Dich ja!

Carl. Nein, sie hat mich betrogen.

(Kopper, Peter, Absalon und Montagu sprechen miteinander über ihre Kleidung und das Volk).

Lord. Mit wem?

Carl. Mit dem jungen Maxwell.

Lord. Ich habe es bemerkt, aber nichts sagen wollen. Da siehst Du nun, daß meine fixe Idee eine vernünftige ist. Wäre sie häßlich, so hätte sich der junge Maxwell gewiß nicht um sie beworben. Ja, körperliche Schönheit ist für die Weiber ein Fluch, sie sind stets der Verführung Preis gegeben.

Carl. Ja wohl. Von nun an werde ich alle schönen Mädchen fliehen.

Vierzehnte Scene.

Vorige. Goblin. Georg Maxwell und die andern neun englischen Edelleute. Sehr verschieden in Reitkleidern. Einige gestreift.

Goblin. Die Lady kommt! Auf die Pferde!

(Dreek und die Geschwornen laufen auf ihren Platz).

Dreek (ruft) Zu Pferde! Trompeter blase!

(Der Trompeter bläst.)

(Alle eilen bei der Bariere ab).

Lord (zieht seinen Kaputrock aus, und wirft ihn auf das Geländer, dann folgt er schnell den Übrigen).

John (nimmt den Kaputrock und zieht ihn an). Gott sey Dank, daß ich ihn wieder habe. —

Fünfzehnte Scene.

Vorige. Fanny (als Lady gekleidet, tritt während dessen seitwärts heraus. Osbern geleitet sie und führt sie auf das Gloriet. Sophie und Molli folgen hinter ihnen. Zuletzt Bediente.)

Kopper (läuft ängstlich herum und sucht einen Platz, er will auf das Gerüst der Geschwornen steigen).

Dreek (ihn zurückdrängend). Unmöglich, Sir Kopper! hier darf Niemand seyn.

Kopper (sucht hin und her).

(Nun ist die verkleidete Lady auf dem Gloriet und setzt sich. Osbern, Sophie und Molli stehen hinter ihr).

Pächterinn (auf dem Fasse, hat einen aufgespannten Sonnenschirm in der Hand und macht der Lady viele Complimente). Mylady! ich heiße Sie im Namen des ganzen Fleckens willkommen! Willkommen in Humfried, willkommen. —

Molli. Fanny und Sophie (danken ihr).

Osbern. Die Lady läßt fragen, wie sich Frau Schmikert befinden? —

Pächterinn (bückt sich). Mylady, vortrefflich! Gestern ist mein jüngster Sohn gestorben; aber ich tröste mich damit, daß ich noch jung bin und noch drei zu Haus habe.

Dreek (immer den Blick auf die Rennbahn). Die Reiter stehen in gerader Linie. Trompeter, gib das Zeichen!

(Der Trompeter macht drei Trompetenstöße nacheinander).

Dreek. So! Nun gehts! — Es ist ewig eine wahre Herzenslust, so was zu sehen. Ein Wettrennen ist mir viel lieber als ein Hahnenkampf. — Seht nur, wie sie fliegen! — (schreiend) Hoho! da liegt er! (Die Damen auf dem Gloriet fahren erschrocken zusammen).

Kopper (ängstlich). Wer liegt?

Dreek (schnell, aber immer den Blick auf die Rennbahn gerichtet). Der Dicke.

Kopper. Mein Sohn! O Absalon mein Sohn! mein Sohn! (Pause). Steht er wieder auf?

Dreek (ohne wegzusehen). Er rührt sich nicht.

Kopper. Er rührt sich nicht (läuft ängstlich hin und sucht einen Platz, wo er sehen könnte). O Absalon! Mein Sohn! Er rührt sich nicht. (Pause).

(Bewegung unter den Damen auf dem Gloriet).

Dreek. Da stürzt wieder Einer.

Kopper (fast weinend). Wer ist's?

Dreek (kurz). Der Buckliche.

John (hat indessen eine kurze Treppe geholt und hilft Kopper auf das Faß zu der dicken Pächterinn).

Pächterinn (reicht ihm die Hand). Nur herauf, Sir!

Kopper. Haben wir Platz?

Pächterinn. O! ich bin nicht dick.

Kopper. Aber nur ein wenig fett. (Faßt sie um den Leib). Wir wollen uns an einander halten. — Wo liegt denn mein Absalon?

Pächterinn (deutet ihm). Dort!

Kopper. Ach, mein lieber Absalon! Er rührt sich nicht mehr.

Osbern (vom Gloriet). Sir Kopper! seyn Sie ruhig, es ist ihm nichts geschehen. — Sehen Sie, der Schloßarzt reitet schon zu ihm hin. — Sehen Sie? Ihr Sohn ist nicht todt, er rührt sich ja.

Kopper (freudig). Ja? Rührt er sich? O Du armer Absalon. (Pause.)

Dreek. Einer nach dem Andern bleibt zurück.

Molli (zu Fanny). Sehen Sie, Mylady? — Jetzt ist der Lord schon weit vor.

Sophie. Es ist Täuschung. Der Major und Georg Maxwell sind ihm fast gleich.

(kurze Pause).

Molli. Wie Pfeile fliegen sie daher.

Osbern (nach einer Pause). Sie kommen immer näher. (Pause.) Siehst Du Molli? Wie Maxwell die Verzweiflung spornt?

Sophie. Sein Pferd rennt brav.

Molli. Armer Maxwell. (Pause.)

Osbern (feurig). Er hohlt den Lord noch ein.

Sophie. Wie die armen Pferde schnaufen.

Molli. Und alle drei sind todtenbleich.

Dreek (zieht die Schnur an). Acht, Geschworne! Sie sind in einer Minute da.

Molli (sehr froh). Der Major ist voraus. (Pause).

Osbern (schnell). Da sind sie.

Dreek. (Es reißt sich ihm die Schnur mit Gewalt aus der Hand).

(Die Matrosen und das Volk applaudiren und rufen Hurrah!

Molli, Fanny und Sophie (entfernen sich von Gloriet und gehen ins Schloß).

Dreek (zu Osbern, der noch oben steht). Sir Osbern, nach dem Ausspruche der Geschworenen, hat der Major von Keith den ersten und der Lord Fitz-Harris den zweiten Preis. Ist der Ausspruch gültig?

Osbern. Er ist gültig (steigt vom Gloriet ab, und geht ins Schloß).

Kopper (steigt mit fremder Hülfe vom Faß herab, und eilt nach der Rennbahn ab).

(Das Volk verliert sich nach und nach. Die Matrosen helfen der Pächterinn herab, und begleiten sie.)

Sechszehnte Scene.

Dreek. John. Fitz-Harris. Carl Keith. Gleich darauf Georg Maxwell.

Lord (bleich und unwillig). Meinen Kaputrock! Da hing ich ihn auf. (erblickt John und faßt ihn bei der Brust). Ha, Gauner! Zum zweiten Mal!

John (schreit). Mylord! Sie haben mir den Überrock geschenkt.

Lord (böse). Geschenkt? Es ist nicht wahr!

Dreek. Ja, ja! ich war Zeuge. Besinnen Sie sich, Mylord.

Lord. Den Kaputrock her, oder ich erwürge Dich!

John (kalt). Ich mag ihn auch nicht mehr. (Zieht ihn aus.)

Lord (nimmt ihn). Fort!

John (zieht sich unwillig zurück).

Lord (indem er den Kaputrock anzieht). Die Comtesse könnte ich erschießen!

Dreek. Ja dieß Mal hat sie Mylord sitzen lassen.

Lord (zu Carl). Nun, ich wünsche Dir Glück! Du bekömmst, was ich mir so sehnlich wünschte.

Carl (bleich). Ja!

(Georg Maxwell tritt auf).

Lord (zu Georg). Sir! Wollen Sie Ihr Pferd verkaufen?

Georg (bleich und bestürzt). Es gehört nicht mir. — Ihnen Sir Keith wünsch ich Glück. —

Carl (dreht sich um, und gibt ihm keine Antwort). Was ist das?

Siebenzehnte Scene.

Vorige. Molli. Ein Bedienter.

Molli (kalt). Sir Keith! Meine Lady hat mir aufgetragen, Ihnen die Preise zu überreichen — ihr ist nicht ganz wohl.

(Ein Bedienter trägt auf einem silbernen Präsentirteller zwei Bilder und ein Portefeuille)

Molli. Ihnen Sir Keith, gebühret der erste Preis. (reicht ihm das Bild mit Brillanten. Zum Lord lächelnd). Seyn Sie zufrieden mit meinem Bild, denn mein Herz und meine Hand sind schon verheissen. (Zu Georg Maxwell). Und dieses Portefeuille hat die Lady für Sie, als den dritten Preis bestimmt. (Hat dem Lord das zweite Bild und Georg das Portefeuille

überreicht, verbeugt sich und geht ab, indem sie einen freundlichen Blick auf Georg wirft. Der Bediente folgt ihr).

John (steht hinten und ist sehr verdrießlich).

Lord (hastig). Laß mich das Bild der Lady sehen.

Carl (hat den freundlichen Blick der Molli bemerkt). Nein! — Umsonst! Ich gab mein Ehrenwort (immer kochend). Nun, Sir? (zu Georg) wollen Sie nicht nachsehen, was die Brieftasche enthält?

Georg (dreht ihm den Rücken zu).

Carl (beleidigt). Was ist das für eine Antwort?

Georg. Die Ihrige Sir!

Carl (heftig). In dem Portefeuille ist ein Brief.

Georg. Das weiß ich nicht.

Carl. Öffnen Sie!

Georg (heftig). Der Ton —?

Carl (heftig). Ist mein Ton.

Georg (eben so). Ich werde ihn erwiedern.

Carl. Womit?

Georg. Mit einer Kugel.

Carl. Wann?

Georg. In dieser Stunde noch.

John (schleicht sich horchend weg).

Lord. Halt! Ich bin ein Philosoph, laßt mich die Sache schlichten. (Zu Georg). Ist es wahr, haben Sie eine Amour?

Georg. Eine Amour? Nein!

Lord. Sie wollen sie aber heirathen?

Georg (sieht ihn starr an). Heirathen? Ich? Ich kenne sie ja kaum.

Lord. Warum sind Sie denn hier? Was erwarten Sie in der Brieftasche?

Georg. Ich würde meine Vermuthung sagen, wenn mich der Major nicht beleidigt hätte.

Carl. Wenn Sie die Miß nicht heirathen wollen, so nehme ich die Beleidigung zurück.

Georg (schwer). Wohlan! Ich bin Offizier. Was in der Brieftasche ist, muß ein Geheimniß bleiben, das fordere ich unbedingt. (gibt sie dem Lord).

Lord (öffnet sie und nimmt ein Billet und eine Banknote heraus, liest). „Sir! Ich habe der Lady Humfried die traurige Lage Ihres Herrn Vaters erzählt, „und Sie hat mir das schöne Vergnügen gemacht, „Ihnen beiliegende Banknote von tausend Pfund zu „übermachen. Leben Sie wohl und denken Sie zu„weilen an die Lady Humfried und an Ihre Freun„dinn. Und wenn Sie bald wiederkommen, was ich „sehnlich wünsche, so bringen Sie ein heiteres Ge„sicht mit; das wünscht von ganzen Herzen — Ihre „Molli."

(Er legt das Portefeuille zusammen, und gibt es Georg zurück.)

Georg (mit der Brieftasche in der Hand). Mein Vater ist gerettet! Bringen Sie meinen heißen Dank den beiden Damen. Ich eile nach London, zu meinem Vater in den Kerker. (Ab).

Carl (mit tiefer Rührung). Das hat Molli gethan!

Lord. Zeige mir jetzt das Bild der Lady. — Willst Du tauschen.

Carl (wankt einen Augenblick). Ja, ich tausche! — (Gibt das Bild der Lady her und nimmt schnell das andere, sieht es an und küßt es). Sie ist ein Engel!

Lord (hat das Bild der Lady ebenfalls angesehen und ist entzückt). Wie ich Sie mir dachte!

Carl (indem er fortläuft). Adieu! —

Lord (küßt das Bild der Lady, sehr froh). Ich habe gefunden, was ich suchte! (Folgt Carln).

(Der Vorhang fällt.)

(Ende des dritten Aufzuges.)

Vierter Aufzug.

(Großes Zimmer mit zwei Mittelthüren, welche in den Speisesaal führen, und zwei Seitenthüren).

Erste Scene.

Kopper führt Absalon herein.

Kopper. Ja, komm mein Söhnlein, hier ist es viel kühler.

Absalon (etwas berauscht). Papa! — Papa! — Papa! — Es dreht sich alles mit mir um und um.

Kopper. Das ist von dem Sturz.

Absalon. Nein, Papa, von Wein.

Kopper. Du bist keinen gewöhnt. Du armes Wasserkind!

Absalon. Papa (fast weinend). Ach! ich bin betrunken.

Kopper. Nein, mein lieber Absalon; Du hast nur einen Rausch und den haben mehrere. Schäme Dich darum nicht.

Absalon (weinend). Und der Kopf thut mir so weh!

Kopper. Weil Du auf den Kopf gefallen bist.

Absalon. Und tüchtig!

Kopper. Sey ruhig.

Absalon. Das Essen — der Wein (lächelnd) ist recht gut. — Da möchte ich wohl Zeitlebens bleiben, und ich werde weinen, wenn ich wieder weg muß.

Kopper. Nun tröste Dich! Die Lady will es ja durchaus haben, daß Du drei Wochen bei ihr bleiben sollst, und wer weiß, was da noch geschehen kann.

Absalon (ängstlich). Kann mir denn was geschehen?

Kopper. Nein, nein! weine nur nicht, mein lieber Absalon!

Zweite Scene.

Vorige. Der Lord. Gleich darauf Dreek.

Lord. Sir, Ihr Sohn weint? Was ist ihm begegnet.

Kopper. Nichts, Mylord! (halblaut). Er hat einen gutherzigen Rausch. Lieber Himmel, er ist keinen Wein gewöhnt, das geschieht oft dem besten Trinker. — Nun, nun, weine nicht! Komm mein lieber Absalon; setz Dich dort an das Fenster in den großen Stuhl. (führt ihn hin und beschäftigt sich mit ihm zärtlich).

Absalon (schläft gleich ein).

Dreek (tritt ein). Mylord haben mich rufen lassen?

Lord (zwei Briefe in der Hand). Ja! Du sendest gleich einen Reitknecht nach London. (Geschäftigt). Der Brief ist an meinen Haushofmeister. Er soll sogleich in meinem Hotel die erste Etage zubereiten lassen für meine Gemahlinn.

Dreek (starrt ihn an). Mylord heirathen?

Lord (ernst). Ja, hier die junge Lady. — Dieser Brief ist an meine Schwester, die in Plymouth verheirathet ist. Ich lade sie mit ihrer ganzen Familie zu meiner Hochzeit ein, sie soll mit allen ihren Töchtern kommen. Der Haushofmeister soll den Brief gleich durch Estafette absenden, daß sie nicht zu spät nach London zu meiner Hochzeit kommt.

Dreek (bei Seite). Ist das wahr, oder bildet er sich das wieder ein? (laut). Darf ich also Euer Herrlichkeit wirklich gratuliren?

Lord. Ja! (zeigt das Bild). Hier siehst Du meine künftige Gemahlinn.

Kopper (tritt aus Neugierde hinzu und sieht den Lord über die Achseln). Der Teufel, die ist häßlich.

Lord (sehr froh). Nicht wahr? recht häßlich, Sir!

Dreek (deutet auf den Kopf bei Seite). Das wird immer ärger mit dem guten Herrn! — (hält die Briefe in der Hand, zweifelhaft). Ich sende also die Briefe fort, Mylord?

Lord. Und das sogleich. (Zu Kopper). Sir, kommen Sie mit mir, in den Saal. (nimmt ihn unter den Arm). Kommen Sie, dicker Sir! (Dreek ab).

Kopper. Aber mein Absalon!

Lord. Der läuft nicht davon, er schläft sehr gut.

Kopper. Der liebe Junge! (will bei Absalon stehen bleiben).

Lord (zieht ihn mit sich). Kommen Sie. Sie müssen mit mir auf das Wohl meiner Gemahlinn so lange trinken, bis Sie auch einen Rausch bekommen. (Beide ab).

Dritte Scene.

Sophie tritt mit Molli aus der zweiten Mittelthüre.

Molli. Gott sey Dank, liebe Tante, daß wir aus dem Gewühl und aus diesem Lärmen kommen.

Sophie. Nun wir von der Tafel weg sind, wird das Trinken und der Lärm erst recht anfangen.

Molli. Was sind das für Männer! was für rohe Sitten! Aber mein treuloser Keith hat am wenigsten getrunken.

Sophie. Der Lord noch weniger.

Molli (lachend). Haben Sie es gehört? Der Lord will durchaus, daß ich den Major heirathen soll.

Sophie (lächelnd). Und das willst Du durchaus nicht.

Molli. Nein, noch bin ich dazu nicht entschlossen; denn er hat mir der Lady zu oft die Hand geküßt.

Sophie. Das hattest Du ihm ja befohlen.

Molli. Er mußte mir nicht gehorchen.

Sophie. So? Er hält Dich für verloren, und wollte sich über deinen Verlust trösten.

Molli. Ein Mann, der wirklich liebt, bleibt doch wenigstens drei Tage untröstlich.

Sophie. Das ist schon viel.

Molli. Stellen Sie sich vor! — zweimal umfaßte er die vermeinte Lady, und drückte sie sehr sanft und zärtlich an sein Herz! das hat mich recht verdrossen, weil es mir nicht galt. Das hätte mein Bräutigam, Georg Maxwell sich nicht erlaubt. Doch den vermisse ich ganz, wo ist er denn?

Sophie. Mein Mann hat ihm Pferd und Wagen geliehen, und er ist auf der Stelle fort nach London, seinen Vater zu befreien; doch morgen sehen wir ihn wieder. Wie er in den Wagen stieg, hat er dem Kammerdiener John noch einen Auftrag an Dich gegeben.

Molli. Ach, den muß ich gleich hören. (Läutet).

Vierte Scene.

Vorige. John (tritt ein).

Molli. Was hat Dir Sir Maxwell gesagt, als er wegfuhr?

John. Er war ganz außer sich, denn es ist noch was vorgefallen.

Molli. Was denn?

John (geheimnißvoll). Zwischen ihm und dem Major Keith.

Molli (aufmerksam). Wie so?

John (wichtig). Er und der Major wechseln morgen Kugeln.

Molli (frappirt). Warum?

John. Ihrentwegen Miß.

Molli. Meinetwegen?

John (schnell). Und wegen der Brieftasche. (überspannt). Morgen früh kommt Sir Maxwell zurück, und dann wechseln sie im Park Kugeln. — Ich habe den Streit selbst mit angehört.

Molli (ängstlich). Wie fing er an?

John. Sir Keith wollte sehen, was in der bewußten Brieftasche wäre.

Molli. Ich begreife!

John. Er und der Lord wollten durchaus von Maxwell wissen, ob er verliebt in Miß sey, und da gab es Händel. Es war bloße Eifersucht von dem Major.

Molli. Mehr brauche ich nicht zu wissen.

John (geht ab).

Molli (ängstlich). Liebe Tante, mir wird angst und bange.

Sophie. Mache jetzt ein Ende und gib dem Major deine Hand.

Molli. Nein, liebe Tante, noch um keinen Preis; denn er war mir viel zu zärtlich mit der häßlichen Personage. — Ich muß durchaus noch einmal als Lady mit ihm sprechen. — Ich fürchte — ich fürchte, er verdient meine Hand und dieses Herz nicht.

Sophie. Kannst Du wirklich so fest und so heroisch seyn?

Molli. Ja, liebe Tante! Ich will Sie überzeugen, daß ich einen festen Charakter habe, und

nach Grundsätzen handle. Ich finde schon noch einen Mann.

Sophie. Dafür ist mir auch nicht bange. (Will gehen.)

Molli. Ich bitte, liebe Tante, schicken Sie mir doch meinen Ungetreuen her.

Sophie. Sogleich. (Geht in den Saal ab.)

Molli (allein). Nur das Duell muß ich zu verhindern suchen. — Aber wie? — (denkt einen Augenblick nach, dann eilt sie schnell in das Seitenzimmer. Sie kommt gleich wieder zurück mit einem Ringfutteral in der Hand, aus dem sie einen sehr kostbaren Brillant-Ring herausnimmt). F. H. Fanny Humfried, mit meinen Haaren, die er nicht für die meinigen hält. Ich bin doch begierig, ob er den Ring von der Lady annimmt, den ich ihm überreiche. (Sieht den Ring an). Ich glaube ja!

Fünfte Scene.

Vorige. Carl.

Carl (sehr froh und heiter). Sie haben mich rufen lassen, gute Molli?

Molli (sieht ihn sehr ernsthaft an). Ich rede im Namen der Lady Fanny Humfried mit dem Major, Sir Carl Keith. Sie gab mir den Auftrag, diesen eben benannten Sir Carl Keith zu fragen, ob er nach dem Wettrennen eine sogenannte Attaque auf Sir Maxwell gemacht hat?

Carl. Ein unbedeutender Wortwechsel.

Molli. Auf den morgen ein bedeutender Kugelwechsel folgen soll.

Carl (betroffen). Wer hat Ihnen das gesagt?

Molli (verstimmt). Georg Maxwell selbst!

Carl (noch betroffener). Selbst?

Molli. Ja selbst, als er Abschied von mir nahm.

Carl (warm). Er nahm Abschied von Ihnen? Was —

Molli. In meinem Kämmerlein.

Carl (glühend). Der Elende! und doch hat er es geleugnet!

Molli. Was?

Carl. Daß er in einem zärtlichen Verhältnisse mit Ihnen stehe.

Molli (sticheln). Er ist nicht wie andere Männer, die nicht schweigen können, und es war ihm (wichtig) von mir, meinem Onkel und der Lady, die ihm für seinen Vater tausend Pfund schenkte, ausdrücklich verbothen, von unserer bevorstehenden ehelichen Verbindung zu reden.

Carl (steht wie niedergedonnert da).

Molli (schnell für sich). Warte, Ungetreuer, ich will Dich foltern! (unbefangen). Mein Onkel hat ihn nach London führen lassen, um seinen Vater zu befreien, und morgen haben Sie die Ehre, daß er Ihnen eine Kugel durch den Kopf jagt.

Carl (zitternd von innerer Wuth). Das ist zu viel! Miß! ich werde ihn erwarten.

Molli. O, sorgen Sie sich nicht, er kömmt gewiß. Er hat es bei Trafalgar bewiesen, daß er das Herz auf dem rechten Fleck hat.

Carl (innerlich kochend). Auch das wissen Sie so genau?

Molli (gleichgültig). Wie lange schon! Ich fürchte nicht, daß er von Ihrer Hand stirbt; — aber die Lady fürchtet, daß Sie von der Seinigen fallen.

Carl (mit Erstaunen und unterdrücktem Zorn). Dafür soll sich die Lady nicht sorgen, ich werde ihn sehr gut auf's Korn nehmen.

Molli. Oder er Sie.

Carl. Das ist zu viel!

Molli. Ich bin wegen des Duells ganz außer Sorgen; aber meine Lady dauert mich. Sie hat mir den Auftrag gegeben, Sie zu besänftigen.

Carl (mit ausbrechendem Zorn ohne unanständig zu werden). O, mich besänftigt der Himmel selbst nicht mehr! Er oder ich!

Molli. Mylady will die Sache in Güte beilegen, denn nachdem sie überzeugt ist, daß sie ihr lieber Carl liebt, so will sie ihren lieben Carl auch nicht todtschießen lassen. Seyn Sie also ruhig, Sir, und glauben Sie mir: wenn der Sturm glücklich vorübergeht, so werden wir vier Liebende noch ein glückliches Leben führen. Die Lady will gleich nach der Hochzeit den Reiseplan des Lords Fitz-Harris ausführen; wir reisen nach dem Nordpol und fangen dort Wallfische.

Carl (staunt sie an). Miß!

Molli. Aber nicht wahr, Sir, unsere Lady hat eine schöne Hand? Und von dieser schönen Hand empfangen Sie durch meine schöne Hand diesen Ring mit den Namenszug der Lady, und ihren schönen

braunen Haaren. Nehmen Sie, (dringt ihm den Ring auf) als das erste Pfand ihrer Liebe.

Carl. Wie? (verlegen). Was soll ich — Ja! (heftig) ich nehme ihn dankbar an. (Nimmt ihn).

Molli. Nachdem Sie nun der Lady, so oft die Hand geküßt, nachdem Sie sie so zärtlich um den Leib genommen und ihr ewige Freundschaft geschworen, nachdem Sie nun sogar einen Ring von ihr angenommen haben, so wird sie jetzt alle Anstalten zur feierlichen Verbindung mit Ihnen treffen, und wenn Sie meinen Georg nicht todtschießen, so feiere ich auch meinen Ehrentag mit den Ihrigen. (Hüpft ins Kabinet ab).

Carl (allein). Ich weiß nicht — wer ich bin — was ich bin! — woran ich bin! (Pause.)

Sechste Scene.

Absalon (noch immer schlafend). Carl, der Lord.

Carl (schreit auf). Ja! der Lord hat Recht. Ein schönes Weib ist ein Ungeheuer!

Lord. Wirst Du endlich klug? Gibst Du Deine fixe, unphilosophische Idee endlich auf und wirst so vernünftig, als ich es bin? (Zieht das Bild von der Brust hervor und küßt es). Du wirst mir keine bittere Stunden machen.

Carl (sieht und hört nicht). Nein! Es ist nicht möglich! Ich kann ohne Molli nicht mehr leben.

Lord. Nun so beruhige Dich, Du Narr! — Du sollst Deine Molli haben, sobald ich mit der Lady verheirathet bin.

Carl (sieht ihn starr an). Hast Du Hoffnung, daß sie Dich heirathen wird?

Lord. Mehr als Hoffnung. (Zuversichtlich). Die Lady ist schon mein.

Carl. Ja, in Deiner Einbildung.

Lord. Die Du mir nicht nehmen wirst, denn meine Prophetengabe, hat mich noch nicht getäuscht. Ich sehe mich schon mit ihr vor dem Altar, ich sehe mich mit ihr in andern Weltzonen, auf meinen Gütern, wo sie mit wahrer Mutterliebe ihre Kinder selbst erzieht, und ihr Herz zu jeder Tugend bildet.

Carl (ärgerlich). Das wirst Du Alles nicht sehen; (schwer) sie liebt im Stillen einen Andern.

Lord. Einen Andern? — das glaube ich nicht. — Einen Andern? — Dich? — Das kann nicht seyn; denn sie weiß, daß Du Molli liebst. Und die andern Edelleute, die da sind — das sind Hottentotten und Barbaren, die ihr edles, reines Gemüth nicht rühren können. (Feurig entzückt.) Ja, Freund! sie wird mein, sie ist schon mein Weib und weiß es nicht.

Carl. Und wird es nie erfahren.

Siebente Scene.

Vorige. Molli (aus dem Kabinet).

Molli. Sir Keith, verzeihen Sie, ich habe einige vertraute Worte im Namen der Lady Seiner Herrlichkeit zu sagen.

Lord (triumphirend). Siehst Du? mein Genius betriegt mich nicht, die Lady ist mein!

Carl (sieht Molli forschend an).

Lord (ärgerlich). So geh! Deine Molli läuft Dir nicht davon.

Carl (nach einer Pause, drohend). Miß! ich verlasse dieß Schloß auf ewig. (Läuft in den Saal ab.)

Lord (schnell). Glauben Sie ihm nicht, in fünf Minuten ist er wieder da. (Dringend). Nun, Miß? Was befiehlt die Lady? — Will sie mich sprechen? O geschwind, führen Sie mich zu ihr.

Molli. In einer Stunde werden Sie mit der Lady sprechen.

Lord. In einer Stunde erst? — Mein Gott, warum nicht gleich.

Molli. Sie laßt Sie erst um eine Gefälligkeit bitten.

Lord (feurig). Was will sie? Was ich habe, ist ihr Eigenthum, mein Leben auch!

Molli. Hören Sie! die Lady hat erfahren, daß der Major einen Streit mit Georg Maxwell hatte —

Lord. Ja, Miß, Ihretwegen.

Molli. Daß sie sich forderten. —

Lord. Auf Kugeln.

Molli. Die Lady fürchtet —

Lord. Nichts hat sie zu fürchten; ich habe als Philosoph die Sache schon beigelegt.

Molli. Nicht ganz. Scheinbar hat Maxwell nachgegeben, das weiß der Major jetzt. Maxwell kommt morgen, um der Lady zu danken. Sie fürchtet, wenn sie sich unvermuthet auf's Neue treffen.

Lord. Das werde ich als Philosoph zu verhindern suchen. (Zuversichtlich). Geben Sie der Lady mein Ehrenwort darauf, daß nichts geschehen soll. (Dringend). Aber nun, liebe Miß, wann kann ich die Lady sprechen?

Molli (verlegen). In einer halben Stunde.

Lord. Nun, so muß ich mich bis dahin mit ihrem Bilde trösten.

Molli (aufmerksam). Mit der Lady ihrem Bilde? — haben Sie es, Mylord?

Lord (zeigt es). Ja.

Molli (neugierig und freudig). Wie kommen Sie dazu?

Lord. Durch Tausch. Als der Major den Brief las, den Sie an Georg Marwell geschrieben hatten, wurde er heftig erschüttert und gerührt. Er trug mir den Tausch an, und ich ging ihn mit frohen Herzen ein. Er gab mir das Bild der Lady — nahm das Ihrige, drückte es an seine Lippen und lief davon.

Molli (mit stillem Vergnügen). Das gefällt mir! — das rührt mich!

Lord. Er hatte, was er wünschte und ich auch. — Nun, liebe Miß, machen Sie, daß ich bald mit der Lady sprechen kann.

Molli (entschlossen). Ja! Nun ist es Zeit! (geht, faßt sich und wendet sich plötzlich um). Wollen Sie nicht die Güte haben, mich das Bild der Lady betrachten zu lassen? ich habe es noch nicht gesehen.

Lord. Sehr gerne. (Nimmt es von der Schnur, an der es um den Hals hängt, und gibt es ihr.) Sie können mir am besten sagen, ob es sehr ähnlich ist.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Molli (stellt sich erschrocken). Mein Gott! Was ist das für ein Bild!

Lord (aufmerksam). Nun, der Lady Bild.

Molli. Bewahre Gott!

Lord. Wofür?

Molli. Daß meine Lady diesem Bilde gliche! da ist auch keine Spur von ihr.

Lord (betroffen). Keine Spur?

Molli. Sehen Sie ein Mal die ellenbreite Stirne?

Lord. Die ist sehr schön!

Molli. Und diese dicke Nase?

Lord. Gefällt mir!

Molli. Und dieser breite Mund — diese dicke Lippen —

Lord. Sind zum küssen.

Molli. Die Lady ist zwar nicht schön. —

Lord. Das wünsche ich.

Molli. Aber gar so häßlich ist sie doch nicht.

Lord (betroffen). Nicht? — das wäre mir nicht lieb.

Molli. Sie hat eine Nase, gerade wie die Meinige.

Lord (sieht auf Mollis Nase). So eine Nase gefällt mir nicht.

Molli. Blaue Augen —

Lord (pickirt). Die graugelben sind mir lieber.

Molli. Ihr Mund ist klein —

Lord (rasch). Nicht so groß, wie dieser da? (auf das Bild zeigend).

Molli (entzückt). Und dann ihr Teint! Sie ist

blendend weiß. Sie hat zwar einige Blatternarben, aber so viele nicht.

Lord (abgespannt). Einige nur?

Molli (auf das Bild zeigend). Sehen Sie ein Mal den widrigen Zug um den Mund!

Lord (froh). Hat sie den?

Molli (deutet mit dem Zeigefinger und dem Daumen auf ihre Mundwinkel). Nein. So hier um den Mund herum, hat sie viel ähnliches mit mir.

Lord (sieht gleichgültig auf Mollis Mund, kalt). So?

Molli (deutet auf sich). Und das Grübchen, was ich hier am Kinn habe, das hat sie auch.

Lord. Ich liebe solche Grübchen nicht; sie werden gewöhnlich die Mördergrube unserer Ruhe.

Molli (gibt das Bild zurück). Nein Mylord, das ist meine Lady nicht.

Lord (halb zornig). Also ist sie nicht häßlich?

Molli. So häßlich ist sie nicht, als da in diesem Bilde. Sie werden sehen, daß der Mahler ein grober Lügner war, und sich dann erinnern, daß Molli Sie nicht täuschte. (Verbeugt sich und geht in die Mitte ab).

Lord (allein). Wie bin ich nun daran? — Ach das Mädchen ist verliebt in sie und findet alles schön an ihr. (Zuversichtlich). Nein, meine Einbildungskraft betriegt mich eben so wenig, als dieses Bild. (Ärgerlich). Sie ist häßlich und muß häßlich seyn.

Achte Scene.

Vorige. John.

John (furchtsam und demüthig). Euer Herrlichkeit! Sir Osbern —

Lord. Mensch! Komm' mir nicht mehr vor die Augen!

John (furchtsam bittend). Aber warum denn nicht, Mylord?

Lord. Ich hasse Dein Gesicht und fürchte Deine Finger. (Geht unwillig in den Saal ab).

John (allein, sieht ihm nach). Er läßt es sich nicht ausreden, daß ich ihm den Kaputrock gestohlen habe. — Geh' ich ihm gleich nach, so ist er im Stande und packt mich wieder bei der Gurgel. (horcht). Das ist ein Lärm in dem Saal! — Vor lauter Rheinwein und Champagner haben sie ganz vergessen, warum sie hier sind. (blickt erst vorsichtig in den Saal). Er ist nicht da; nun habe ich nichts zu fürchten. (geht hinein).

Neunte Scene.

Absalon (schlafend). Osbern. Maxwell (aus der Seitenthüre rechts.)

Osbern. Ich sah Sie aussteigen. (verlegen). Wo kommen Sie her?

Georg. Von der nächsten Post.

Osbern. Warum nicht nach London?

Georg. Ich fand auf der Post den Obersten Dunkar, einen Busenfreund meines Vaters, der mit unterlegten Pferden nach London reitet. Diesem erzählte ich mein Verirren, die traurige Lage meines Vaters, die Großmuth der Lady — er nahm die tausend Pfund von mir, schwang sich gleich auf's Pferd und flog in der Hoffnung davon, meinen Vater noch heute zu befreien, was ich nicht hoffen konnte.

Osbern (bei Seite). Fataler Zufall!

Georg. Morgen sehen Sie den Obersten und meinen dankbaren Vater hier.

Osbern (verlegen und eilig). Beide sind willkommen! Ich bitte Sie, Sir, gehen Sie nicht eher in den Saal, bis Sie mit Molli gesprochen haben. (eilig) Ich sende sie. (Geht in die andere Mittelthür ab.)

Georg (allein). Diese Bestürzung —! Es ist mir als ob ich hier gar nicht willkommen wäre. — Ach! das Gewissen, — es läßt sich nicht beruhigen; — es zeigt mir, was gewiß nicht ist, — Verachtung in allen Mienen.

Zehnte Scene.

Georg. Der Lord (eilt aus einer Mittelthür).

Lord (eilig). Also ist es wahr? So hat der Major doch recht gesehen? Sie sind hier?

Georg (verwundert und beleidigt). Mylord! ist es Ihnen unangenehm?

Lord. Ja! denn ich sehe, daß Molli recht hat. — Also ist es Ihnen wirklich Ernst?

Georg. Was, Mylord?

Lord. Den Major zu erschießen?

Georg (lächelnd). Mein Gott! ich denke nicht daran.

Lord. Aber der Major! Er leidet Sie hier (mit dem Finger auf den Boden deutend) in dieser Welt durchaus nicht.

Georg (ernst). So mag er mit mir in eine Andere gehen.

Lord. Der Major ist empört gegen Sie.

Georg. Warum?

Lord. Daß Sie ihm das Herz der Molli geraubt haben, — denn — (spöttisch) wenn Sie es nicht wissen — Molli ist verliebt in Sie.

Georg (erstaunt). In mich? (bescheiden). Das habe ich nicht bemerkt, und glaube es nicht.

Lord. Der Major sagt's.

Georg. Er ist ein Mensch und kann irren.

Lord (tobend). Miß Molli hat es ihm aber selbst gestanden.

Georg. Vielleicht im Scherz.

Lord (feierlich). Im Ernst. Sie lieben sie wieder?

Georg. Ich ehre sie.

Lord. Das ist eine Redensart, die Blume in der Knospe. Wir wissen alles, Sir, Sie wollen sie heirathen?

Georg. Ich habe noch nicht daran gedacht.

Lord. Desto schlechter.

Georg (drohend). Mylord!

Lord. Kurz, Sie erklären sich hier als Ehrenmann und Offizier bestimmt: Haben Sie ein Liebesverständniß mit Miß Molli?

Georg (fest). Nein! auf mein Ehrenwort!

Lord (starrt ihn an). Nun was wollen Sie denn hier?

Georg. Ich habe die Lady noch nicht gesehen.

Lord (heftig). Ich auch nicht.

Georg. Ich habe ihr die Ruhe, das Glück meines Lebens zu danken. Ich will sie sehen, sprechen, ihr sagen —

Lord (heftiger). Was wollen Sie ihr sagen?

Georg. Daß sie mein Engel — mein guter Engel ist, den ich herzlich verehre — und lieben werde, so —

Lord (heftig). Sir! das leide ich nicht!

Georg (warm). Daran hindert mich kein Gott! und (etwas verächtlich) Sie, Mylord, am wenigsten.

Lord. So drücke ich Ihnen die Augen zu!

Georg. Sind Sie wahnsinnig?

Lord. Nein! aber verliebt genug, um Ihnen eine Kugel durch den Kopf zu jagen.

Georg (kalt). Wann?

Lord. Morgen.

Georg. Es bleibt dabei.

Eilfte Scene.

Vorige. Molli (aus der Mitte eilig und ängstlich).

Molli (dringend). Sir, der Major weiß schon, daß Sie hier sind. Verbergen Sie sich hier in dieses Kabinet.

Georg (frappirt). Miß! Warum soll ich mich denn verbergen?

Molli (dringender). Sir! Sind Sie mir Dankbarkeit schuldig?

Georg (gerührt). Ja! Beim Himmel!

Molli. So erfüllen Sie meine Bitte, und gehen Sie ins Kabinet!

Georg (springt hinein).

Lord (warnend). Miß! Sie interessiren sich für einen Undankbaren.

Molli. Eben bewies er mir das Gegentheil.

Lord. Er hintergeht Sie.

Molli. In was?

Lord. Er betriegt Sie!

Molli. Womit?

Lord. Er ist nicht in Sie verliebt.

Molli. Das nehme ich ihm nicht übel.

Lord. Er ist in die Lady verliebt, rasend verliebt.

Molli. Das halte ich für eine fixe Idee von Ihnen.

Lord. Aber seine Liebe ist nicht so rein als die Meinige, ja, sie ist verdächtig, sehr verdächtig, denn er ist ein armer Teufel. (Wüthend). Ich schieße ihn todt!

Molli. Thun Sie das morgen. —

Lord (trocken). Das werde ich auch.

Molli. Für jetzt erfüllen Sie das mir gegebene Ehrenwort und beruhigen Sie den Major. Er liegt ohnmächtig auf dem Divan. Beruhigen Sie ihn, verhindern Sie, daß er mit Georg Maxwell

zusammen kommt. Lassen Sie ihn nicht aus den Augen. Erfüllen Sie diese Bitte, so sollen Sie binnen einer Viertelstunde mit ihr allein sprechen. Beruhigen Sie nur den Major indessen!

Lord (eilt fort). Das werde ich. (Zur Mitte ab).

Zwölfte Scene.

Molli. Carl (tritt bei der zweiten Mittelthüre herein; er ist todtenbleich.)

Carl. Wo ist er, Miß? Wo ist der Mörder meiner Ruhe und meines Glückes? (bestimmt.) Er war hier!

Molli. Georg Marwell? Ja.

Carl. Sie waren allein mit ihm?

Molli. Wir hatten einen Zeugen, der noch dort im Sessel sitzt.

Carl (sieht sich um). So! Er war gar nicht fort.

Molli. Wo sollte er denn die zwei Stunden gewesen seyn?

Carl (bitter). Bei Ihnen, in Ihrem Kämmerlein.

Molli. Sir Keith, mäßigen Sie sich, es ist ein Zeuge da.

Carl. Mag es doch die ganze Welt wissen, daß Sie falsch und treulos sind und daß Sie mich namenlos elend gemacht haben.

Molli. Die Lady mit der schönen Hand wird Sie bald trösten.

Carl (gerührt). Nein, das kann sie nicht!

Molli. Wenn Sie Ihr jetziges Unglück mit Würde tragen, so wird sie es.

Carl. Mit Würde? Ja! er oder ich muß aus der Welt.

Molli. Mir wäre es lieb, Sie blieben Beide da (mit Ernst und Würde). Ich hoffe und erwarte, daß Sie die Achtung nicht vergessen, die Sie sich selbst, diesem Hause und der Lady schuldig sind.

Carl. Das werde ich nicht.

Molli. So kann ich also ruhig zu der Lady gehen?

Carl (kalt). O ja!

Molli (neckend). Und was soll ich ihr sagen? Sie heirathen sie doch?

Carl (rasch). Nein!

Molli (zärtlich). Thun Sie es mir zu Liebe, Carl.

Carl. Sie scherzen.

Molli (feierlich). Auf Ehre nicht! Ich könnte mich wieder in Sie verlieben, wenn Sie mir zu Liebe die Lady heirathen.

Absalon (nießt).

Molli. Adieu, glücklicher Unglücklicher! (ab ins Kabinet).

Carl (allein, bitter). Wie sich die schön gefleckte Schlange windet!

Dreizehnte Scene.

Vorige. Der Lord (eilig und heftig. Er hat seinen Kaputrock an).

Lord. Weißt Du es schon?

Carl. Was?

Lord. Daß ich Georg Maxwell gefordert habe?

Carl (erstaunt). Du?

Lord (zieht die Pistolen unter dem Kaputrock hervor). Ja! in einer Stunde ist er todt! (starr).

Carl. Mein Gott! warum?

Lord. Der Bursch ist jung und hübsch, er muß sterben!

Carl. Weil er jung und hübsch ist?

Lord (heftig). Weil er die Lady liebt, weil sie ihn wieder lieben könnte. (begeistert). Du legst als Sekundant die Pistolen auf die Erde, — die Eine ist geladen, die Andere nicht; — er greift zuerst nach einer, ich nehme die zweite, — wir setzen einander die Pistolen auf die Brust — meine kracht — er liegt.

Carl. Und wenn die seine kracht — ?

Lord (kurz und trocken). So liege ich.

Carl (zuckt die Achseln). Wir reden darüber noch. Wo mag er denn seyn?

Lord. Maxwell? Dort im Kabinet.

Carl. In diesem? (außer sich). So ist sie jetzt bei ihm! (läuft gegen das Kabinet und bleibt plötzlich stehen). Nein! — Sey Mann! (Pause). Und mir fällt ein —

Lord (schnell). Was?

Carl. Daß hier neben dem Kabinet das Zimmer der Lady ist.

Lord (eifrig). Der Lady?! So ist der Bursch schon die ganze Zeit bei ihr, und Lord Fitz-Harris steht hier im Vorgemache, wie ein Pferde-Mäckler, und wartet auf eine Audienz! (will hinein).

Carl (hält ihn schnell). Wohin?

Lord (außer sich). Laß mich!

Carl. Mit einer geladenen Pistole nicht! Gib sie her, dann thue, was Du willst.

Lord. Ich schieße ihn todt!

Vierzehnte Scene.

Vorige. Osbern (aus dem Kabinet).

Osbern (hört das Letzte). Nur mich nicht, Mylord.

Lord (dringend). Sagen Sie mir, ist Georg Maxwell, da drinn bei der Lady?

Osbern. Nein.

Carl (warm). Oder ist er bei Miß Molli?

Osbern (lächelt). Die ist bei der Lady. — Mylord, die Lady läßt Sie bitten, hier einen Augenblick zu warten, Sie wird gleich erscheinen. — Major! wir haben auch miteinander zu reden. — Kommen Sie.

Carl. Gleich Sir Osbern. — Fitz-Harris, gib mir die geladene Pistole.

Lord (gibt ihm beide Pistolen, trocken). Da! Später brauch' ich sie in jedem Fall.

Carl und Osbern (gehen zur Mitte ab).

Lord (allein). Ich will doch meinen Kaput ausziehen. (Thut es schnell.) Es ziemt sich nicht. — He! Ist niemand da?

Fünfzehnte Scene.

Lord. John (tritt ein).

John. Mylord befehlen?

Lord. Mein Freund! hebe er mir — (erblickt ihn). Fort aus meinen Augen!

John (eilt fort). Ich gehe schon! (ab.)

Lord (allein, legt seinen Kaput auf einen Stuhl, und sieht sich argwöhnisch nach der Mittelthür um). Ich fürchte, er stiehlt mir ihn noch ein Mal.

Sechszehnte Scene.

Lord. Molli (als Lady, mit Larve und Schleier aus dem Kabinet).

Molli. Mylord —!

Lord (entzückt). Lady! Theure Lady! — (küßt ihre Hand sehr feierlich). O, meine angebetete Lady!

Molli (erstaunt). Bethen Sie mich denn wirklich an?

Lord. Ja! als das einzige Wesen, daß mich glücklich machen kann.

Molli (verlegen). Also, Mylord! — haben Sie denn wirklich die sonderbare Idee, mich zu Ihrer Gemahlinn zu nehmen?

Lord (umfaßt sie). Zweifelst Du theures Mädchen?

Molli (macht sich sanft los).

Lord (eilig). Ich habe schon einen Reitknecht nach London gesendet, um Ihren Empfang in meinem

Hotel würdig vorzubereiten. Meiner Schwester habe ich einen Courier geschickt, und hoffe, sie trifft übermorgen schon in London ein. — Unsere Vermählung soll ein Fest für ganz London seyn. Ein Diner auf drei hundert Gedecke — einen Ball, wie ihn noch niemand sah — das habe ich Alles schon arrangirt und Sie zweifeln noch? —

Molli. Aber, Mylord — hat Ihnen denn Molli nicht gesagt —

Lord. Was?

Molli. Daß ich keine Gemahlinn für Sie bin, — keine solche, als Sie sich denken. Hören Sie mich einen Augenblick ruhig an. — Als mein Vater seinem Ende nahe war, sagte er zu seinem Bruder Osbern — ich war im neunten Jahre, — Bruder, sagte er: das Kind wird sehr schön werden —

Lord. Gott sey Dank, Sie sind es nicht geworden. —

Molli. Sie muß unglücklich werden, denn sie wird auch unermeßlich reich. Er gab also den Befehl, mich als sehr häßlich auszuschreien. —

Lord (ungeduldig). Aber liebes, theures Mädchen, hörst Du denn nicht, ich bin ja herzlich froh, daß Du es bist. (Küßt ihre Hand und drückt sie an sein Herz). Fühle, wie mein Herz der süßen Vereinigung entgegen schlägt! (zieht sie an sich). Wie mein Geist sich sehnt, durch den ersten Kuß sich mit dem Deinigen zu vereinigen. (Küßt sie).

Molli. Ach Mylord!

Lord (sehr zärtlich). O, öffne, öffne doch Deinem zweiten Ich diesen widerlichen Schleier —

Molli (hält den Schleier fest, schreiend). Mylord, ich rufe!

Lord (will den Schleier öffnen). — Und laß mich den ersten Kuß der Braut auf die Lippen drücken.

Molli (ruft laut). Onkel! — Mylord!

Letzte Scene.

Vorige. Carl. Sophie. Osbern. Kopper. a Beckert. Goblin. Montagu. (aus der Mitte). Georg Maxwell (aus dem Kabinet).

Carl (eilt zum Lord). Was thust Du?

Georg (auf der andern Seite). Mylord!

Lord (hat Molli noch mit einem Arm umschlungen, und während dem Ringen, reißt Molli die Larve ab, und läßt sie vor sich niederfallen. — Alle, bis auf Sophie und Osbern, zeigen in ihren Gesichtszügen und in ihrer Stellung den Affekt des Erstaunens.)

Molli (mit Grazie). Molli ist die Lady — und die Lady ist die Molli.

Kopper (läuft während der Pause, die entsteht zu Absalon und rüttelt ihn.) Absalon! Wache auf!

Absalon (erschrickt). Was ist geschehen?

Kopper. Die Lady ist schön geworden.

Absalon. Das geht mich nichts an.

Molli. Wer will mich so, wie ich da bin? (zu Carl). Nicht wahr, Major, Sie nehmen mich?

Lord (starr). Aber wo ist dann die Häßliche?

Molli (gegen das Publikum mit Grazie und Achtung). Ich glaube nicht, daß eine Einzige in diesem Hause ist.

(Der Vorhang fällt.)

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Ende.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

8° L. D.

Ziegler

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ziegler, Friedrich W.,

Die Schöne und die Häßliche Original-Lustspiel in vier Akten

Brünn 1822

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 7842
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11263102-4